

Geschichte der Juden in den heutigen Ortsteilen Staufenbergs Daubringen, Mainzlar, Staufenberg und Treis

Volker Hess*

Staufenberg, 1990 (20. Juni 2002)

(Nicht im Druck veröffentlichtes, nur grob überarbeitetes Manuskript einer Ausstellung aus dem Jahr 1990 ohne Hinweise auf Quellenmaterial und ohne Literaturangaben. Derzeit arbeitet der Verfasser an einer umfangreichen Dokumentation der ehemaligen jüdischen Gemeinden Lollar und Treis, deren Einzugsbereich sich weitgehend mit den heutigen hessischen Großgemeinden Lollar und Staufenberg deckte. In diese Arbeit werden auch erhebliche inhaltliche Korrekturen zu dem vorliegenden Manuskript eingearbeitet werden. Teile der Arbeit werden u.U. bereits vorab im Internet¹ veröffentlicht. Näheres beim Verfasser.)

*Gießener Str. 69, D-35460 Staufenberg, Volker.Hess@avmz.uni-siegen.de

¹<http://staufenberg.online-h.de/>

Inhaltsverzeichnis

1	Geleitwort zur Ausstellung 1990	3
2	Erste Nachrichten	4
3	Jüdische Familien im 19. Jahrhundert	7
4	Jüdisches und nichtjüdisches Leben im 19. Jahrhundert	9
5	Assimilationsversuche	15
6	Emanzipation und Ansätze der Integration	21
7	Politischer Antisemitismus	22
8	Illusion von Integration und Assimilation	26
9	Exkurs: „Wohnhäuser jüdischer Familien um 1920 in Treis“	31
10	Nationalsozialismus — Das schreckliche Ende	41
11	Die Opfer	51
12	Mahnung	58
13	„Unterdrückung und Terror“ — Stationen der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung 1933 – 1945	59

1 Geleitwort zur Ausstellung 1990

In den ehemaligen Ortsteilen der Stadt Staufenberg lebten seit Jahrhunderten Juden und Christen zusammen. Mit der vorliegenden Kurzdokumentation und der im November 1990 der Stadt Staufenberg anlässlich der Einweihung eines Gedenksteins für die jüdischen Opfer der Nationalsozialismus übergebenen Ausstellung soll dieses Zusammenleben mit seinen Höhen und Tiefen bis zum schrecklichen Ende im Jahr 1942 dargestellt werden. Seit dem Versuch der Nationalsozialisten, eine ganze Bevölkerungsgruppe auszulöschen, erinnert nur noch wenig an die lange gemeinsame Geschichte von Juden und Christen in Daubringen, Mainzlar, Staufenberg und Treis. Der Rückblick wird nicht selten bewußt verdrängt.

Es sollen die Namen und die Spuren ehemaliger jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und nicht zuletzt der Opfer in die Erinnerung zurückgerufen werden. Es geht dabei nicht um das nachträgliche Eingeständnis einer gemeinschaftlichen Schuld. Wer die Last eines geduldeten oder selbst begangenen Unrechts an Mitmenschen trägt, büßt hoffentlich mit jeder Erinnerung daran. Die Persönlichkeit der zum Teil noch heute unter uns lebenden Täter ist juristisch in vielfacher Hinsicht vor Entblößung geschützt, daher u.U. stellenweise die Namensschwärzungen im Text.

Wichtig ist die Erinnerung, die Trauer und die Aufrechterhaltung eines Gefühls der besonderen Verantwortung gegenüber den Minderheiten und Randgruppen, die sich in unserer heutigen Gesellschaft bereits wieder Diskriminierungen und Aggressionen ausgesetzt sehen müssen. Ohne dieses Ziel der Angehörigen des Staufenberger Stadtparlamentes muß die Einweihung eines Gedenksteins für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ein leeres Symbol bleiben.

Die lokalgeschichtliche Darstellung geht auf die Initiative und die Recherchen von Volker Hess (Staufenberg) zurück. Sie ist keineswegs vollständig; viele Quellen über Jahrhunderte jüdischen Lebens im Ort warten noch auf ihre Entdeckung. Die Einbindung der Geschichte der Juden in die historische Entwicklung der Staufenberger Ortsteile mußte in der Kürze der Zeit knapp gehalten werden. Fehler werden hoffentlich entschuldigt. Vielleicht besteht in Zukunft die Möglichkeit, diese in einem größeren Zusammenhang zu dokumentieren.

Besonders zu danken ist den älteren Gesprächs- und Briefpartnern, die ihre Erinnerungen für diese Arbeit öffneten; hier vor allem Frau Paula Bergmann in New York/USA, Frau Martha Kann in Tel-Aviv/Israel, Herrn Schmuël Levi in Kfar Sirkin/Israel, Herrn Josef Stern vom Vorstand des „Vereins ehemaliger Gießener und der Umgebung“ in Haifa/Israel sowie Herrn Dr. Henry Wassermann von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem/Israel.

Bei der technischen Umsetzung der Ausstellung waren behilflich: Susanne Gerschlauer (Daubringen), Claudia Pfaff (Lollar), Peter Müller (Daubringen) und Gerhard Felde (Wieseck).

Staufenberg im November 1990

Hans Fink (Stadtverordnetenvorsteher)
Volker Hess (Autor)

2 Erste Nachrichten

Die ältesten jüdischen Gemeinden sind bereits seit dem Hochmittelalter in Oberhessen nachweisbar.

Aus verschiedenen Belegen wissen wir, daß Juden in den heutigen Stadtteilen Staufenbergs schon seit Jahrhunderten ansässig waren.

Eine Vielzahl dieser Quellen verdanken wir der herrschaftlichen Überlieferung, die sich aus der damals besonderen rechtlichen und politischen Stellung der Juden ergab.

Durch die Aneignung des ursprünglich königlichen Rechts des Judenschutzes konnten Adlige die Ansiedlung von Juden in ihrem Machtbereich fördern. Sie taten dies vor allem aus dem Interesse an zusätzlichen Einnahmequellen, denn die Juden mußten für das Bleiberecht individuell festgesetzte Schutzgelder zahlen. Zusammen mit einer Vielzahl weiterer Abgaben konnten diese Sonderleistungen der Juden das Vielfache der Steuerlast von Nichtjuden erreichen. Durch den Judenschutz war die jüdische Minderheit rechtlich vollständig der Willkür des jeweiligen adligen Schutzherrn ausgeliefert. Eine relative Rechtssicherheit wie bei nichtjüdischen Bevölkerungsteilen gab es nicht.

Die schriftliche Überlieferung zeigt uns daher oft die Juden als Spielball der wirtschaftlichen und finanziellen Interessen ihrer Schutzherrn. So hing die Ansiedlung von Juden vielleicht mit dem Ausbau Staufenbergs als Stadt und dem damit verbundenen Interesse der Stadtgründer an einer florierenden städtischen Wirtschaft im 14. Jahrhundert zusammen. Konkrete Quellen aus dieser Zeit haben wir bisher nicht. Erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich Nachrichten über Juden in Staufenberg im Staatsarchiv Marburg. Sie berichten uns über die Familien der Juden Samuel, Abraham, Joseph und Isac. Sie pflegten überregionale Handelskontakte, und selbst der hessische Landgraf bediente sich ihrer Kenntnisse und Verbindungen. 1595 wurden siebzehn Juden aus Sichertshausen und Treis von den Herren des Adelsgerichts Treis von Schutzbar zu Sonderzahlungen im Rahmen der Türkensteuer herangezogen.

Im Zuge der Vereinheitlichung und „Modernisierung“ der Rechtsverhältnisse im 16. und 17. Jahrhundert wurden auch eine Vielzahl von lokalen Maßgaben für Juden neu geregelt, ohne jedoch deren rechtliche Sonderstellung aufzuheben. Verordnungen der Landesherrn, die seit dem 16. Jahrhundert die Schutzbriefe ablösten, beschränkten sie zunehmend auf das kleine Geld- und Handelsgeschäft vor Ort. Zudem beschnitten die „Judenordnungen“ den Erwerb von Grundbesitz, das Wohnrecht, die Religionsausübung uvm..

In Staufenberg, Daubringen und Mainzlar — im 17. Jahrhundert Orte des Gerichts Lollar — war der Judenschutz direkt in Händen des Landesherrn, dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Verwaltet wurde dieses Recht von den Amtmännern des Oberfürstentums Gießen. Aus Rechnungen des Amtes Gießen erfahren wir daher z.B., daß 1660 „Moyses Jud von Staufenberg zu Halbjährigem Schutzgeld“ herangezogen wurde, da er „sich nach Heuchelheim begeben“ hatte.

Auch die Landesherrn nutzten das sogenannte „Judenregal“, das von ihnen in Anspruch genommene ehemals königliche Judenschutzrecht, zur Abrundung ihrer Finanzen. Daraus ergab sich deren besonderes Interesse an der genauen zahlenmäßigen Erfassung der Juden in ihrem Territorium.

Zählungslisten aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. geben uns daher klaren Aufschluß über die Zahl der in Treis ansässigen Juden — sogar die Familienmitglieder werden dort vollständig

namentlich genannt (vgl. Tabelle 1).

Jahr	1667	1676	1679	1685	1686	1690	1692
Anzahl Juden	25	27	31	39	40	44	36

Tabelle 1: Juden in Treis am Ende des 17. Jhs.

1726 schrieb ein Mitglied der Familie Milchling in einer Auflistung seiner Besitztümer sowie der Dienste und Abgaben seiner Untertanen für den hessen-kasselschen Landgrafen über die Höhe seiner Einnahmen von in Treis ansässigen Juden:

Jährlich Juden Schutz Sambt Urären Jahrgeld, deren anjezo 7 sind, und ein Jeder 9 gulden, Eine Jüdin aber 5 Gulden gibt, macht jährlich in deme der Juden 5, Jüdinen 2 macht 55 Gulden zur Hauptsumme 1375 Gulden. Ferner wird von den Juden, sowohl Frembden, Kindern als Eltern, so sie begraben werden, geben 2 Gulden, Jährlich nur 2 gerechnet thut 4 Gulden, jährlich 1/2 Gulden von dem Orth wo sie hingelegt werden, macht 112 1/2 Gulden. (...) [Schneider 1973]

Obwohl sich die rechtliche Situation der Juden im Zuge des 16. und 17. Jahrhunderts langsam zu verbessern scheint, unterlagen sie weiterhin vielfältigen Einschränkungen.

Durften sie doch noch immer nicht frei ihren Beruf wählen. Schon in diesen Jahrhunderten wurde ihnen dies von der christlichen Öffentlichkeit, die Sündenböcke für wirtschaftliche Notstände suchte, immer wieder zum Vorwurf gemacht.

Sie hatten kein Recht auf Zutritt zu den Zünften und anderen Vereinigungen der Handwerker und Gewerbetreibenden. Die steigende Konkurrenzangst der Zünfte führte ständig zu Auseinandersetzungen, die sich gegen jüdische Erwerbstätigkeit wandten.

Die Ansiedlung von Juden in den Dörfern des Gerichts Lollar geht vielleicht auf solche Reibereien zurück: Seit Beginn des 17. Jahrhunderts kam es zu mehreren Versuchen des Landgrafen, die Juden des Landes zu verweisen. 1661/62 gelang es den Zünften auf einem Landtag in Gießen, die Ausweisung der Juden von den Städten auf „das flache Land“ durchzusetzen. Binnen 10 Wochen mußten sie auch Gießen verlassen; die meisten siedelten sich in den kleineren Dörfern der Umgebung, vielleicht auch in Daubringen und Mainzlar an.

Fast ein Jahrhundert später, im Jahre 1742 klagte die Alsfelder Metzgerzunft über einen Juden aus „Treib“ der auf einem Pferd 40 Pfund Fleisch zum Verkauf nach Alsfeld gebrachte hatte.

Zwei Jahre darauf, 1744 versuchte die Landgrafschaft Hessen-Kassel, sich eines Teils der Juden in ihrem Land zu entledigen. In einer Aufstellung aus diesem Jahr findet sich eine Vielzahl von „untauglichen Juden“ aus den hessen-kasselschen Dörfern, die „mit Weib und Kindern das Land räumen sollen“, darunter Eleasar Jud aus Treis mit seiner Frau Gelle und ihrer Tochter Esther. „Untauglich“ bedeutete in diesem Zusammenhang: dem Landesherrn finanziell nicht einträglich genug. David Aoron, Moses Liebmann, Amsell David, Löb Katz und Liebmann Moses Witwe wurde der landesherrliche Schutz zugesichert und damit der Aufenthalt in Treis weiterhin genehmigt. Die Gesamtzahl der in Treis ansässigen jüdischen Familien scheint sich demnach seit dem 17. Jahrhundert kaum verändert zu haben.

In Staufenberg, Mainzlar und Daubringen lebten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sogar nur jeweils ein bis zwei jüdische Familien: in Mainzlar die Familie Heyum, in Daubringen die Familie „Ravogel“ (Raphael?), deren Hofreite in der Großgasse vor kurzer Zeit abgerissen wurde.

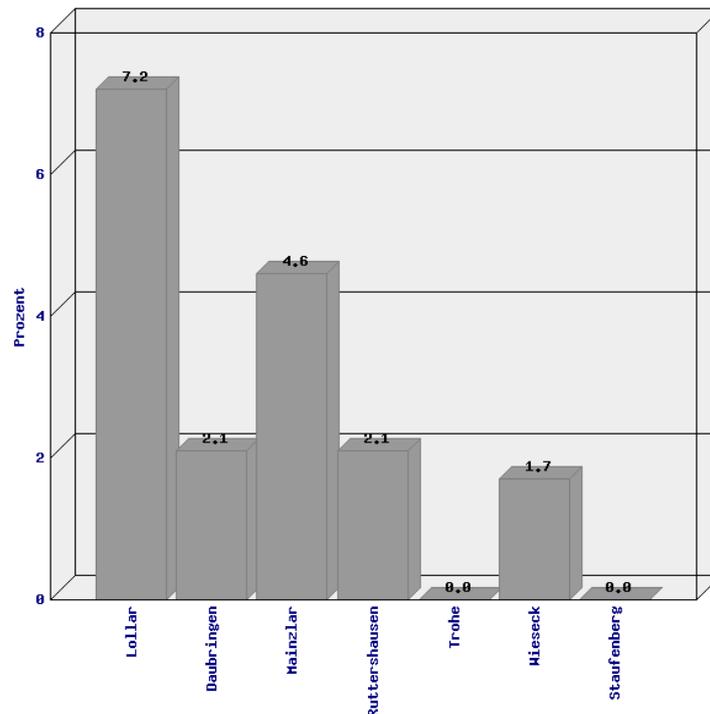


Abbildung 1: Anteil jüdischer Männer an der Zahl erwerbsfähiger Männer im Gericht Lollar im Jahr 1770

Die Zahl von zehn Männern im Alter über zwölf Jahren, die „Minjan“, die zur Bildung einer eigenständigen jüdischen Religionsgemeinde nötig ist, konnte in keinem der Dörfer erreicht werden. Wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden sich daher die Juden in den Orten des Amtes Lollar vielleicht nicht ganz ohne regierungsamtlichen Druck in einer dorfübergreifenden Gemeinde, die sich an den Grenzen des Kirchspiels Kirchberg bzw. des weltlichen Gerichtsbezirks Lollar/Kirchberg orientierte, zusammen. Als Begräbnisstätte diente zunächst weiterhin nur eine felsige Stelle am Hang unterhalb der Burg Staufenberg am Ausgang der Hintergasse.

Etwa zur gleichen Zeit sollte die Zahl der Juden in Treis endlich ausreichen, um eine eigenständige Jüdische Gemeinde zu gründen.

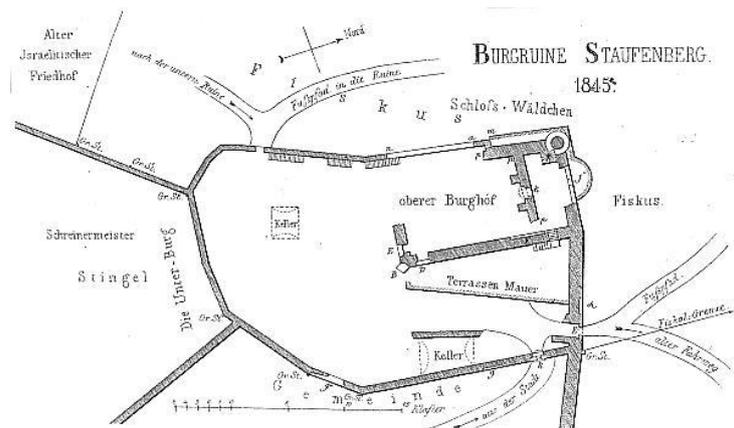


Abbildung 2: C.F Günther, Skizze des Burgareals, links oben die Lage des ehem. jüdischen Friedhofs (Tafel 1)

3 Jüdische Familien im 19. Jahrhundert

Zu Beginn des Jahrhunderts tritt besonders die wahrscheinlich schon lange in Treis ansässige und damals noch relativ vermögende Händlerfamilie Ziegelstein ins Licht der Quellen: 1811 bürgten 13 Treiser Einwohner für einen Schuldschein der Gemeinde Treis bei Gastwirt Bingel aus Sichertshausen über einen Betrag von 900 Francs oder rund 231 Reichstaler. Das Geld war in die Zwangsstaatsanleihen des Königreichs Westfalen geflossen. Für 22 Prozent des Betrages bürgten Abraham, Moses und Jeisel Ziegelstein.

Daneben lebten die jüdischen Familien Hammerschlag, Wetzstein und Kaiser in Treis. Gleichzeitig beschäftigte die Jüdische Gemeinde eigene Lehrer für den jüdischen Religionsunterricht, darunter Jakob Has und Hermann Ebstein. In Mainzlar, Staufenberg und Daubringen waren die jüdischen Händlerfamilien Kann, Katz, Stern, Simon und Nathan (Mainzlar), Aron, Mormelstein und Löwenstein (Daubringen) und Löwenstein (Staufenberg) ansässig.

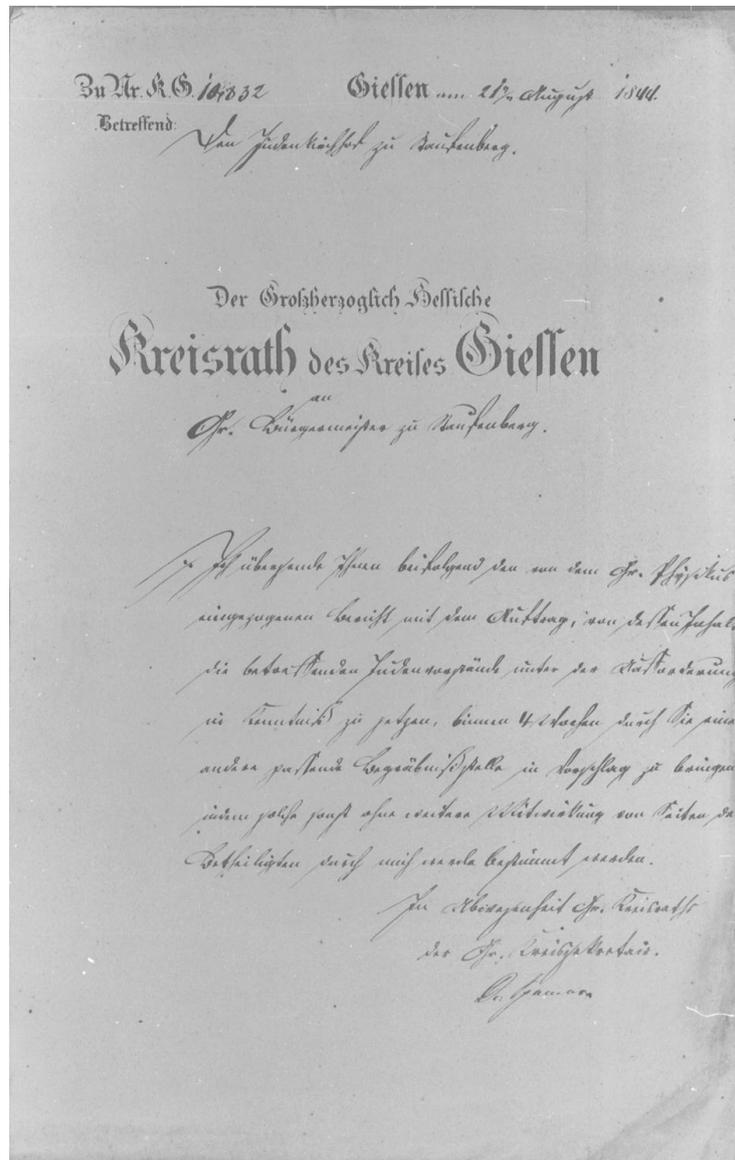


Abbildung 3: Schreiben des Kreisrates des Kreises Gießen vom 21. August 1844 „Betreffend: Den Judenfriedhof zu Staufenberg“ (Tafel 1)

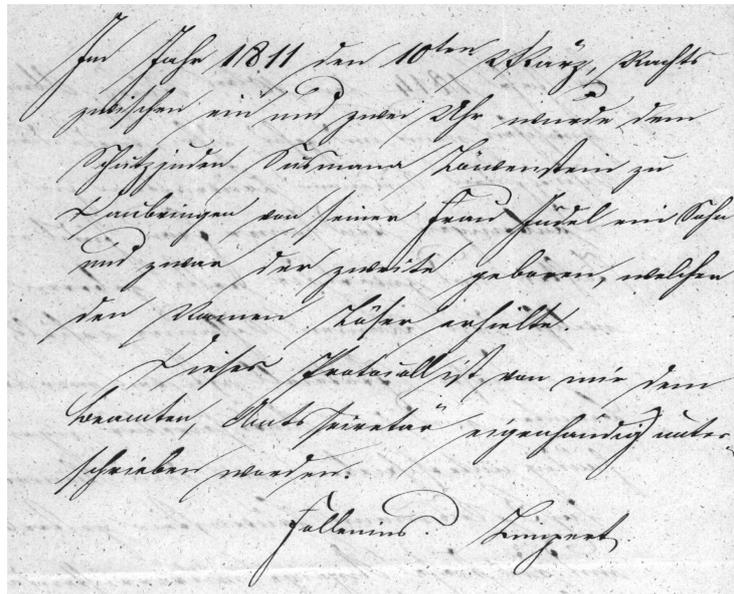


Abbildung 4: Protokoll der Geburt Löser Löwensteins am 10. März 1811 als Sohn Süsmann Löwensteins und dessen Frau Judel aus Daubringen

4 Jüdisches und nichtjüdisches Leben im 19. Jahrhundert

Durch die besondere Situation der ländlichen Gesellschaft im frühen 19. Jahrhundert war jüdisches und nichtjüdisches Leben in unseren Dörfern meist unauflösbar aber auch gefährlich miteinander verknüpft.

Noch immer mußten die Juden unter denkbar schlechten wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen leben und sahen sich ständig der Willkür der Obrigkeit ausgesetzt. Da ihnen bereits seit Jahrhunderten nur wenige Bereiche beruflicher Tätigkeit erlaubt waren, hatten sie sich in gewerbliche Nischen zurückziehen müssen, die ihnen mehr schlecht als recht das Überleben ermöglichten.

Die Jüdische Gemeinde in Treis war zwar bereits 1829 in der Lage, eine eigene Synagoge zu errichten, aber noch immer fristeten die Hälfte der Gemeindemitglieder nur ein recht kärgliches Auskommen als Vieh- und Kleinhändler, Lumpensammler oder Trödler, zwei Familien galten sogar als ausgesprochen arm.

Obwohl in der Phase napoleonischer Herrschaft zwischen 1806 und 1813 auch in den hessischen Territorien kurzzeitig die vollständige Gleichberechtigung der Juden eingeführt war, bestanden viele der überkommene rechtlichen, gesellschaftlichen und politischen Benachteiligungen in den Folgejahren zunächst fort.

Etwa zur gleichen Zeit wurden die überwiegend kleinen Bauern unserer Region im Zuge der sogn. Bauernbefreiung zu unabhängigen und selbständigen Landwirte. Ihre Freiheit gegenüber den Grundherren mußten sie jedoch mit einer enormen Verschuldung bezahlen. Die kleinen Betriebe lieferten oft nur das Nötigste zum Überleben; in den nicht seltenen Zeiten der Not waren sie gezwungen, Saatgut, Nahrungsmittel uvm. hinzuzukaufen. Aber welcher christliche Geschäfts-

1.

Im Jahr Eintausend achthundert dreißig und Neun am
Neunten Februar sind vor mir,
dem Bürgermeister der Gemeinde Staufenberg Paul Geisler
folgende beide Herren Isaak Löwenstein erschienen, als:
Max Wolff von Walden und
Arnold Löwenstein von Lilien.

und haben erklärt, daß der Herr Isaak Löwenstein Isaak
dreißig und Neun alt, am Neunten Februar 1839
Mittags um 10 Uhr des Abends in dem Hause Nro. 31 gestorben ist.

Die Erklärenden haben den gegenwärtigen Act, nachdem ihnen solcher vorgelesen worden, mit
mir unterschrieben.

Max Wolff

Arnold Löwenstein

Zur Beglaubigung
der Bürgermeister
Paul Geisler

Dieses Protokoll alle und jede im Laufe des Jahres des Todes und Abschieds
Isaak Löwenstein von Lilien am Neunten Februar 1839 um 10 Uhr des Abends
Gemeinde Staufenberg eingetragene Hand schrieben und gelesen ist
am Neunten Februar 1839 um 10 Uhr des Abends
Staufenberg am 10 Februar 1839
Paul Geisler

Bei Stahl und Becker in Darmstadt.

Abbildung 5: Protokoll zum Tod Isaaks Löwensteins am 9. Februar 1839 in Staufenberg (Tafel 1)

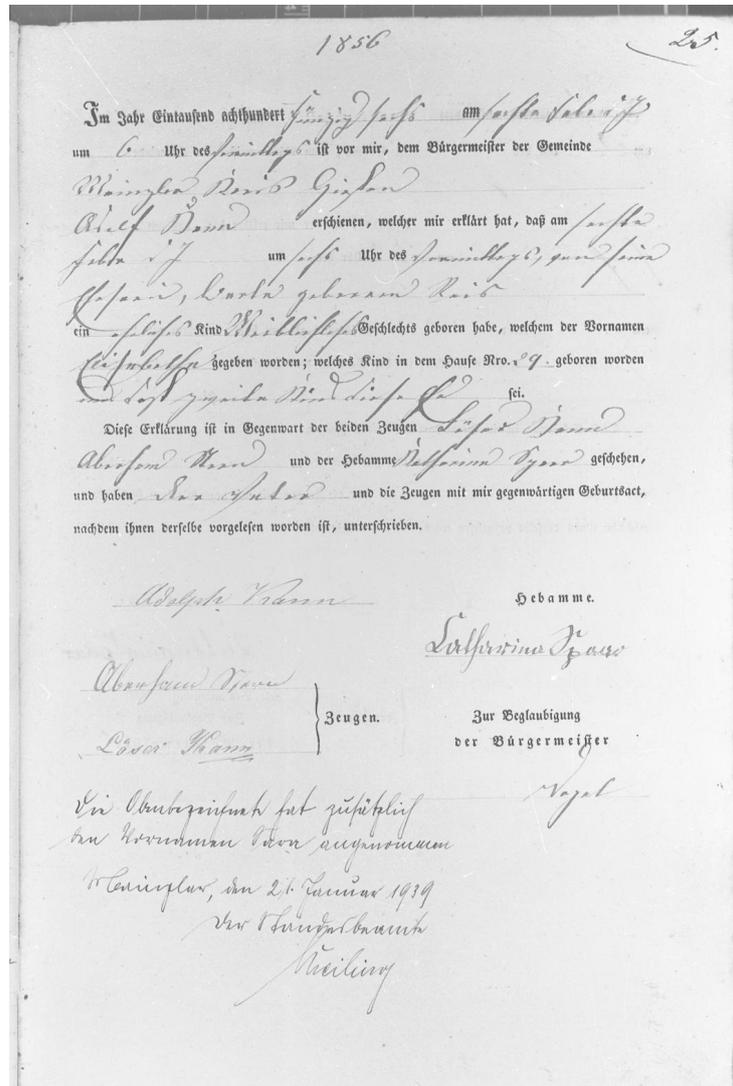


Abbildung 6: Protokoll der Geburt Elisabethe Kanns am 6. Februar 1856 als Tochter Adolf Kanns und dessen Frau Berte, geb. Reis, aus Mainzlar. Das Protokoll enthält zusätzlich den Vermerk des Mainzlarer Bürgermeisters Kreiling von 1939 über die zwangsweise Namensergänzung „Sara“. (Tafel 1)

mann gab den Bauern noch Kredit?

Es waren die kleinen jüdischen Händler und Geldleiher, die gezwungenermaßen nach einem Auskommen suchen mußten und hier in die Bresche sprangen, allerdings mit dem bei den Kleinbauern großen Risiko, das verliehene Geld zu verlieren.

Daneben war der Viehhandel trotz der vielfältigen Beschränkungen fast ein jüdisches Monopol, denn die Juden hatten aufgrund ihrer ausgedehnten Reisen über Land vielfältige und allgemein geschätzte landwirtschaftliche und gewerbliche Kenntnisse erworben. Es war auch nicht unüblich, daß Kleinbauern bei jüdischen Händlern oder Großbauern zu eigenem Vorteil Vieh liehen (vgl. Abb. 7 und 8).

Ein jüdischer Händler war in der Regel die ganze Woche unterwegs und bekam seine Familie mit viel Glück vielleicht am Sabbath zu sehen. Daneben lieferten jüdische Trödelhändler und Hausierer die Gebrauchswaren, die ein Haushalt sonst nur in größeren Städten der Umgebung beziehen konnte. Größere Bauern mit heiratsfähigen Töchtern oder Söhnen vertrauten jüdischen Händlern sogar manchmal die Aufgabe der Heiratsvermittlung an, wenn sich im Ort kein vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht angemessener Partner finden ließ.

Die Juden wiederum waren in vielfacher Hinsicht auf die Unterstützung durch die nichtjüdische Umwelt angewiesen. So hat sich bis heute die Erinnerung an die „Schabbesgoi“ erhalten — eine christliche Frau aus der Nachbarschaft, die am Sabbath, den 24 Stunden von Freitagabend bis Samstagabend, während derer Juden keinerlei Arbeit ausführen durften, die nötigsten Verrichtungen im jüdischen Haushalt übernahm.

Doch die Kontakte zwischen Juden und Nichtjuden bildeten ein brisantes Gemisch aus Vertrauen, Abhängigkeit, Vorurteilen, ja Haß, das seine explosive Kraft gerade in Notzeiten voll entfalten konnte. So beschwerten sich z.B. die Treiser Gemeindegremien in der Phase des Umbruchs und der landwirtschaftlichen Krise 1848 in einer Eingabe an die Hohe Ständeversammlung in Kassel über den „verderblichen Schacher, Wucher und Nothandel der Juden“. Wie in anderen deutschen Regionen kam es örtlich auch in den hessischen Territorien zu Beginn des Jahrhunderts zu regelrechten Pogromen gegen Juden.

Gepfassen Mainz den 21. Mai 1879

Caspar Spinnig Hauptmann
 von Mainz und Daubringen mit
 Einvernehmen

Aron Mormelstein von Mainz
 Hauptmann von Mainz
 Daubringen
 hat sich verpflichtet ein
 Stück von Mainz zu liefern
 und zu verkaufen
 die Bedingungen sind
 folgende
 1. Die Lieferung soll
 innerhalb eines Monats
 nach Abschluss dieses
 Vertrages erfolgen
 2. Der Preis beträgt
 pro Stück 100 Mark
 3. Die Lieferung erfolgt
 franco Mainz

Heinrich Spaar
 von Mainz

für Caspar Spinnig
 der Bürgermeister
 von Mainz

Abbildung 8: Auszug aus dem Handelsprotokollbuch von Mainzlar: Vertrag zwischen Aron Mor-
melstein von Daubringen und Heinrich Spaar von Mainzlar (Tafel 1)

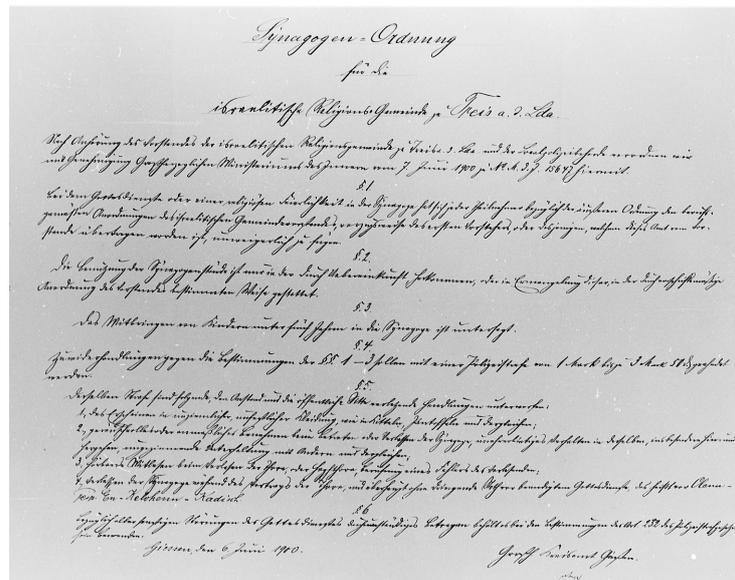


Abbildung 9: Entwurf einer Synagogen-Ordnung für die Israelitische Religionsgemeinde Treis/Lda. vom 6. Juni 1900 (Tafel 3)

5 Assimilationsversuche

In den Regierungen Kurhessens und des Großherzogtums Hessen wurde zwar viel über die rechtliche und politische Gleichstellung der Juden diskutiert, „aber erst langsam setzte sich bei den Regierungen und Staatsbeamten der Gedanke durch, daß die miserable Situation der Juden nicht deren eigene Schuld, sondern die Schuld der Verhältnisse sei, unter denen sie im christlichen Staat existieren mußten. Wer die Juden ändern wollte — dies war die Ansicht aufgeklärter Beamter — mußte die Bedingungen ändern, unter denen sie zu leben hatten“ [[Juden in Hessen 1988](#)].

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchten die hessischen Regierungen zunächst nur, auch die jüdischen Gemeinden stärker unter die Kontrolle der Behörden zu bringen und Einfluß auf religiöse Sitten und Gebräuche zu gewinnen. Letzteres geschah nunmehr weniger wie noch in den Jahrhunderten zuvor mit dem Ziel, die Juden von ihrem vermeintlich falschen, ja unwürdigen Glauben abzubringen. Vielmehr ging es um die Durchsetzung allgemeiner Maßgaben im Rahmen eines sich als aufgeklärt verstehenden Staates.

Im Zuge der Vereinheitlichung von Verwaltung und Rechtsverhältnissen wurden Vorschriften zur genaueren bürokratischen Erfassung der Juden erlassen. Diese umfaßten bis 1876 die Registrierung von Geburten, Ehen und Todesfällen unter den ortsansässigen Juden (vgl. Abb. 10). Unter anderem diesen Quellen entnehmen wir heute Erkenntnisse über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Staufenberg.

Mitte der 1820er Jahre erging für das Großherzogtum Hessen die Verordnung, die alten jüdischen Frauenbäder („Mikweh“), die die Religion für rituelle Waschungen vorschreibt, aus „hygienischen“ Gründen zuzuschütten; zeitgleich wurden strenge Vorschriften für die Errichtung neuer Bäder erlassen (vgl. Abb. 11 und 12).

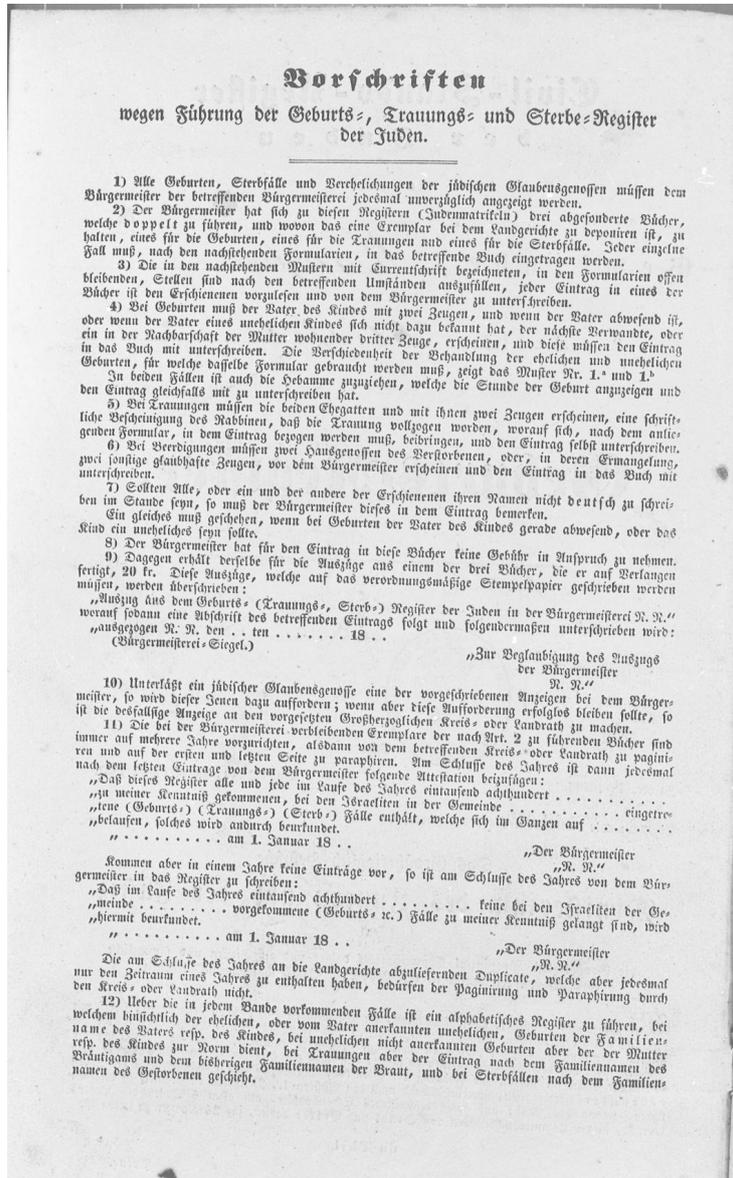


Abbildung 10: Vorschrift zur Führung der Personenstandsregister aus dem Registerband für jüdische Geburten, Trauungen und Beerdigungen in Staufenberg (Tafel 1)

Leibzettel

Gießen den 5. Nov. 1825.

Die zum Befehl und
Anweisung des Hiesigen
Landrats bestellte
Kantonsaufseher.

Der Landrat

Die Großherzoglich Hessische Regierung zu Gießen
den Großherzoglich Hessischen Regierung zu Gießen
Kassel, Dillenburg, Marburg und Alau,
sowie den Landräthen.

Da die Anweisung, daß die, die
Gießenschen Kantonsaufseher
Anweisung, daß die
soll nicht nur die
befolgen werden, sondern
sowie beauftragt: und
sowie die
sowie die
sowie die
sowie die
sowie die
sowie die

Abbildung 12: Schreiben des Landrats zum Erlaß der Großherzoglich-Hessischen Regierungs-
amts Gießen vom 5. Nov. 1825 über die „zum Behuf der Reinigung der Juden-
frauen bestehenden Badeeinrichtungen“ — 1. Seite. (Tafel 1)

Unter Verweis auf die erfolgte Zuschüttung der „der Gesundheit nachtheiligen Israelitischen Reinigungsbäder“ erließ die Provinzialregierung für die Neuerrichtung verschiedene Bestimmungen, die von den Landräten an die betroffenen Bürgermeister weiterzuleiten waren: Die Jüdischen Gemeinden haben die anfallenden Kosten selbst zu tragen. Ein Bezirksarzt hat die Einrichtung der Bäder zu beaufsichtigen. Die einfache Anlage hat verschiedenen technischen Maßgaben zu genügen, und nur bestimmte Materialien dürfen verwendet werden. Die Jüdische Gemeinde hat eine entsprechende Badeaufsicht sicher zustellen, die auch eine angemessene Reinigung der Badeeinrichtung gewährleistet.

Den Aktivitäten engagierter öffentlicher und politisch liberaler Kreise war es zu danken, daß die gesellschaftliche Situation der Juden immer wieder diskutiert und Versuche zu deren Veränderung zum Beispiel im Bildungssektor unternommen wurden.

Aus Staufenberg ist uns eine Quelle erhalten, die eine (gescheiterte) dieser Anstrengungen „zur Verbesserung des Zustandes der Israeliten in Oberhessen“ illustriert (vgl. Abb. 13):

Mit dem Ziel „die Verbesserung des Zustandes der Israeliten“ im Großherzogtum Hessen haben sich Vereine „unter dem Schutze der höchsten Staatsregierung“ gegründet. „Dieselben haben sich insbesondere zur Aufgabe gemacht, unbemittelte israelitische Jünglinge, die sich dem Schulfache widmen wollen, beim Besuche von Seminarien, kleine israelitische Gemeinden bei der Besoldung eines Lehrers zu unterstützen und jungen Israeliten die Erlernung eines Handwerks und das Wandern möglich zu machen, sowie endlich die Israeliten zum Betriebe des Ackerbaus zu ermuntern.“ Da sich der entsprechende Verein in der Provinz Oberhessen „aus ungünstigen Verhältnissen“ auflösen mußte, weist der Kreisrat die Bürgermeister des Kreises Gießen an, den Verein der großherzoglich-hessischen Provinz Starkenburg als „Centralvorstand“ zu unterstützen.

Zu Nr. 16453. Gießen am 2. December 1844.
 Betreffend: Die Verbesserung des Zustandes der Israeliten
 in Oberhessen.

Der Großherzoglich Hessische
Kreisrath des Kreises Gießen
 an
 die Sp. Königlichen des Königs.
 (mit Erlaubnis der Regierung zu Offenb.)

Die Unterzeichnete, daß das Zustand der Israeliten im
 Lande eine solche Stellung bezieht, ist bekanntlich unter
 dem Befehl der höchsten Anstalt in der Sache.
 In dem hiesigen Anstalt zu dieser Sache hervorgehoben
 dergleichen haben sich vornehmlich zur Erlangung gemacht
 im hiesigen israelitischen Jugendheim, die sich dem Befehl
 nach richten sollen, beim Antritt der Thronbesteigung
 einen israelitischen Anstalt bei der Anstalt der
 Landes zu unterrichten und jüdische Israeliten die
 Anstalt eines Anstalts und des Anstalts möglich zu
 machen, sowie auch die Israeliten zum Erlernen der
 Rechtslehre zu unterrichten.
 Hinsichtlich der Anstalt in der Sache der Verbesserung
 aus.

Abbildung 13: Schreiben des Kreisrates des Kreises Gießen vom 2. Dezember 1844 betreffend „Die Verbesserung des Zustandes der Israeliten in Oberhessen“ — 1. Seite (Tafel 2)

6 Emanzipation und Ansätze der Integration

Es dauerte noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis die vollständige Gleichstellung der Juden von Seiten der nach dem Wiener Kongreß wiedereingesetzten alten Obrigkeiten in rechtlichem wie politischem Sinne endgültig festgeschrieben wurde.

Mit der Erlangung der vollen „Bürgerrechte“, der gerade im oberhessischen Raum „verspätet“ einsetzenden Industrialisierung und der damit verbundenen Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur (Eisenbahnbau) boten sich nun auch den Juden endlich Möglichkeiten der sozialen, wirtschaftlichen und sogar politischen Entfaltung.

Zwar änderte sich die Berufs- und Sozialstruktur der jüdischen Bevölkerung in unseren Dörfern bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nur langsam. Manche nutzten nun aber das neue gewonnene Recht, sich aktiv am politischen Leben beteiligen zu können.

Bereits in den 1870er Jahren gestaltete ein Mitglied der Familie Löwenstein die Daubringer Gemeindepolitik aktiv mit. Einige Jahre später wählten die Daubringer Isaak Löwenstein, einen Verwandten des 1839 verstorbenen Isaak Löwenstein aus Staufenberg, in den Gemeinderat, der dort dort bürgerlich-nationale Ideen vertrat).

Überhaupt besaßen die bürgerlichen Parteien, die sowohl politisch wie wirtschaftlich freiheitliche und nationale Ideen verfochten, ebenso wie entsprechende Vereine (z.B. Kriegervereine) große Anziehungskraft für viele Juden, die nun beweisen wollten, daß sie sich als Deutsche fühlten und vaterländisch dachten.

Die jüdischen Kaufleute M. Hammerschlag aus Treis und Isaak Kann aus Mainzlar unterstützten 1881 öffentlich den liberalen Rechtsanwalt Gutfleisch im Reichstagswahlkampf mit ihrer Unterschrift im Gießener Anzeiger. Parallel dazu votierte Isaak Löwenstein für den nationalliberalen Kandidaten Adalbert Freiherr von Nordeck zu Rabenau (vgl. Abb. 17 und 18).

Gleichzeitig ergriffen viele die Chance besserer Ausbildung. Die sich nur langsam ändernden Verhältnisse auf den Dörfern bremsten jedoch die Bemühungen auf den ersehnten sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg, so daß sich mancher Jude nach anderen Möglichkeiten umtat. Die latente Judenfeindschaft und der gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende politische Antisemitismus taten das Übrige. So zog Samuel Ebstein aus Treis in den 1870er Jahren, nachdem er scheinbar einige Zeit in den USA verbracht hatte, als Börsenmakler nach Frankfurt. Jakob Ziegelstein schlug den gleichen Weg ein und leitete später in Frankfurt ein Bankhaus. Meier Wetzstein, ein jüdischer Metzger aus Treis, wanderte in den 1880er Jahren in die USA aus und gründete dort eine größere Wurstfabrik. Isaak Kann aus Mainzlar wechselte nach Friedberg und trat in die Firma der verwandten Familie Reis ein (vgl. Abb. 14).

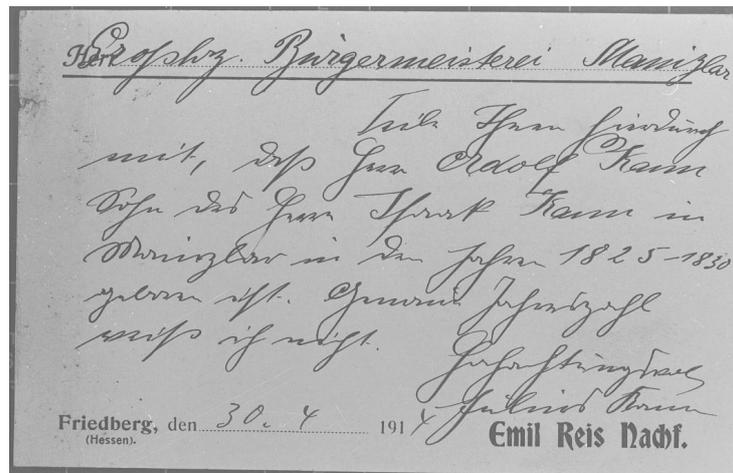


Abbildung 14: Schreiben Julius Kanns aus Friedberg vom 30. April 1914 an die Bürgermeisterei Mainzlar (Tafel 2)

7 Politischer Antisemitismus

Über Jahrhunderte hinweg waren die Juden immer wieder die Opfer von Diskriminierung und Verfolgung gewesen. Ihre nicht nur durch die Religion sondern u.a. auch durch die ausgrenzende Politik der Territorialherren verursachte Sonderstellung auf allen Feldern des öffentlichen Lebens hatte die jüdische Minderheit zum Ziel der Anfeindung ihrer nichtjüdischen Umgebung gemacht. Trotz der im 19. Jahrhundert fortschreitenden rechtlichen und politischen Gleichstellung blieben vielfach die alltägliche Distanz und Diskriminierung.

Besonders bittere Früchte erwachsen aus diesem Verhältnis gegen Ende des Jahrhunderts, als erneut eine Krise über die Landwirtschaft im Kaiserreich hereinbrach und sich in unserer Region mit ihrer Vielzahl an Mittel- und Kleinbauern gravierend niederschlug. Es wurden wieder Sündenböcke gebraucht.

Die Andersartigkeit jüdischen Glaubens und jüdischer Lebenswelt zusammen mit dem jüdisch-christlichen Beziehungsgeflecht führten im abgeschlossenen, z.T. regelrecht weltfernen dörflichen Rahmen zu neuen Spannungen. Für die Gemeinden des Lumdatal traf dies in besonderem Maße zu:

Die bäuerliche Bevölkerung fand kein Einsehen in die eigentlichen Ursachen ihrer wirtschaftlichen Not: veraltete Anbaumethoden, zersplitterte kleine Anbauflächen, Unfähigkeit zu genossenschaftlicher Organisation und der Konkurrenzdruck auf dem Weltmarkt.

Parteien entstanden, die den Antisemitismus zum Programm erhoben und gerade im oberhessischen Raum und besonders im Lumdatal überwältigende Wahlergebnisse verzeichnen konnten. An ihrer Spitze stand zunächst der Marburger „Volksliedforscher“ Otto Böckel. In Treis und Mainzlar erlangten die Antisemiten in Reichstagswahlen bis zum Ersten Weltkrieg Dreiviertel der abgegebenen Stimmen. Mit der Propaganda des Politischen Antisemitismus drang nun erstmals rassistisches Gedankengut, das auch die Gewalt gegen Juden nicht ausschloß, in das Bewußtsein der Bewohner unserer Dörfer.

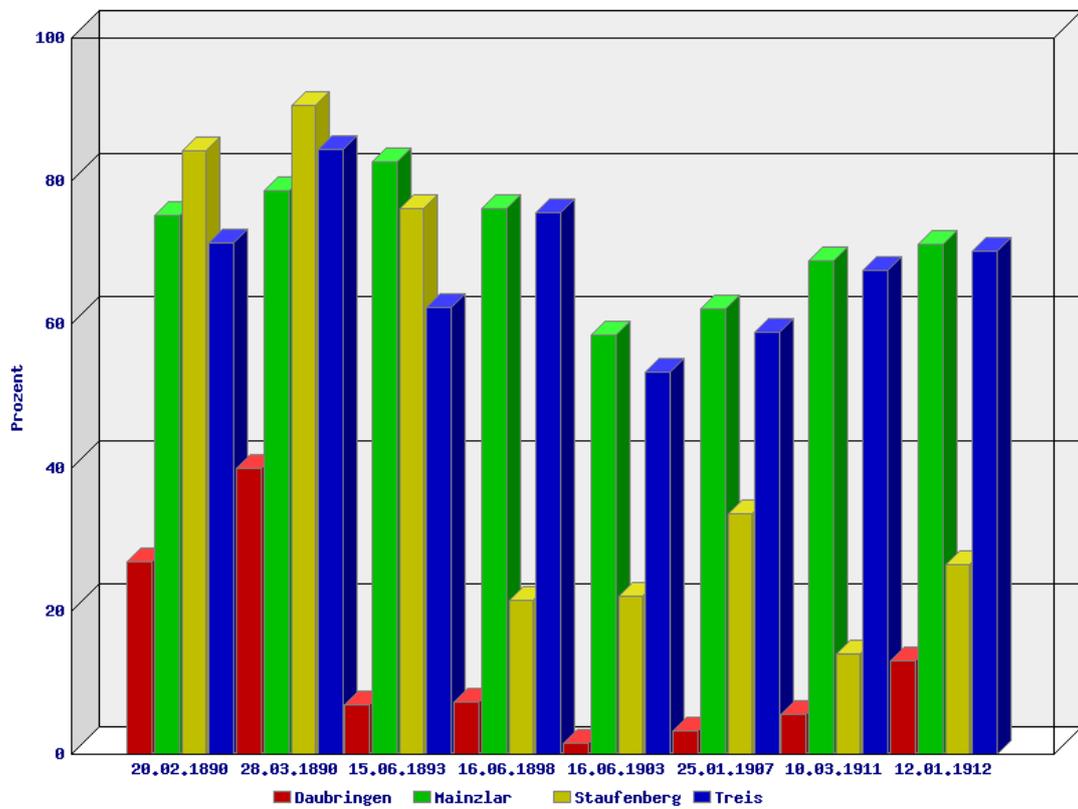


Abbildung 15: Anteil der Antisemiten an der Reichstagswahlergebnissen (Tafel 2)

Aus Staufenberg wird uns geschrieben: Als am Montag Abend das Stichwahlresultat mit dem Siege Werners bekannt wurde, zogen die Antisemiten von Mainzlar aus, um diesen Sieg „gebührend“ zu feiern. Auf einer Anhöhe an der Straße Mainzlar – Staufenberg – Lollar wurde Halt gemacht und ein Freuden- und Siegesfeuer angezündet. Man hatte die Stelle gewählt, weil man die Nachbardörfer Daubringen und Staufenberg ärgern wollte (ersteres ist zum größten Teil freisinnig, letzteres socialdemokratisch). Um das Feuer begann ein Treiben, ähnlich wie in Afrika, wenn die Schwarzen unter Geheul einen Feuertanz aufführen. Hätte man vielleicht einen Socialdemokraten oder Fortschrittlichen erwischt, dann hätte sich am Ende die Sache zu einem Kannibalenfressen mit geröstetem Menschenfleisch entwickeln können. Die Veranstalter, „junge und alte politische Kinder“, stimmten dann das von den Antisemiten in Mißkredit gebrachte schöne Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Und aus echten deutschen Kehlen wurde das Lied in die Nacht hinausgebrüllt. Es folgte „Heil dir im Siegerkranz“, dann ließ man Werner hoch leben und schließlich „sangen“ bezechte und unbezechte Kehlen das „Gotteslied“ „Nun danket alle Gott“.

2

Sicher kamen Wucherpraktiken bei jüdischen Händlern vor, zumal eine Konkurrenz kaum zu fürchten war. Dieses Geschäftsgebaren jedoch sogleich mit den Juden als vermeintlich besonderem Menschenschlag zu verbinden, wie es nunmehr die Antisemiten und ihre Anhänger taten, übersah die eigentliche wirtschaftliche und soziale Realität im Hintergrund. In diesem Zusammenhang wirkten vor allem uraltes christliches Mißtrauen und Voreingenommenheit der protestantisch geprägten, ländlichen Gemeinschaft gegen die noch immer fremdartigen Juden und prägten mit der politischen Propaganda der Antisemiten ein Bewußtsein, das gerade von Landwirtschaftsverbänden und nationalkonservativen Parteien in die Weimarer Republik übertragen wurde und auf das später die Nationalsozialisten zurückgreifen konnten.

Noch heute erinnern sich ältere Bürger aus Staufenberg, daß sie als Kinder kurz vor und nach dem Ersten Weltkrieg — oft ohne zu wissen was sie taten — die Juden im Ort mit antisemitischen Kinderreimen neckten.

Mancher Antisemit gab sich mit seiner Stimmabgabe nicht zufrieden. In Staufenberg war ein Ziel gewalttätiger Unvernunft der alte Friedhof der Juden unter der Burg. Das Denkmal, das dort ein amerikanischer Nachfahre Staufenberger Juden zum Gedenken an seine Ahnen hatte errichten lassen, verschwand „über Nacht“ im Zuge lokaler antisemitischer Ausschreitungen kurz vor der Jahrhundertwende.

Vollendet wurde die Entweihung der Begräbnisstätte durch den nationalsozialistischen Gemeinderat Staufenbergs. Er eignete sich 1940 den Friedhof widerrechtlich an, ließ die letzten Grabsteine entfernen und beseitigte damit gleichzeitig restlos alle materiellen Spuren der ehemaligen jüdischen Bürger aus Staufenberg. Heute zeugt von der ursprünglichen Bestimmung des Ortes nichts außer dem Flurnamen „De Jirrekerchhob“.

Der Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts war sicher mit dafür verantwortlich, daß viele Juden auch in Mainzlar und Treis ihre Existenz aufgaben, um in größeren Städten, z.B.

²aus einer Abschrift des Dekans Gußmann aus der sozialdemokratischen Wochenzeitung „Oberhessische Volkszeitung“ in der Pfarrchronik des Jahres 1912

Gießen, oder im Ausland neu zu beginnen.

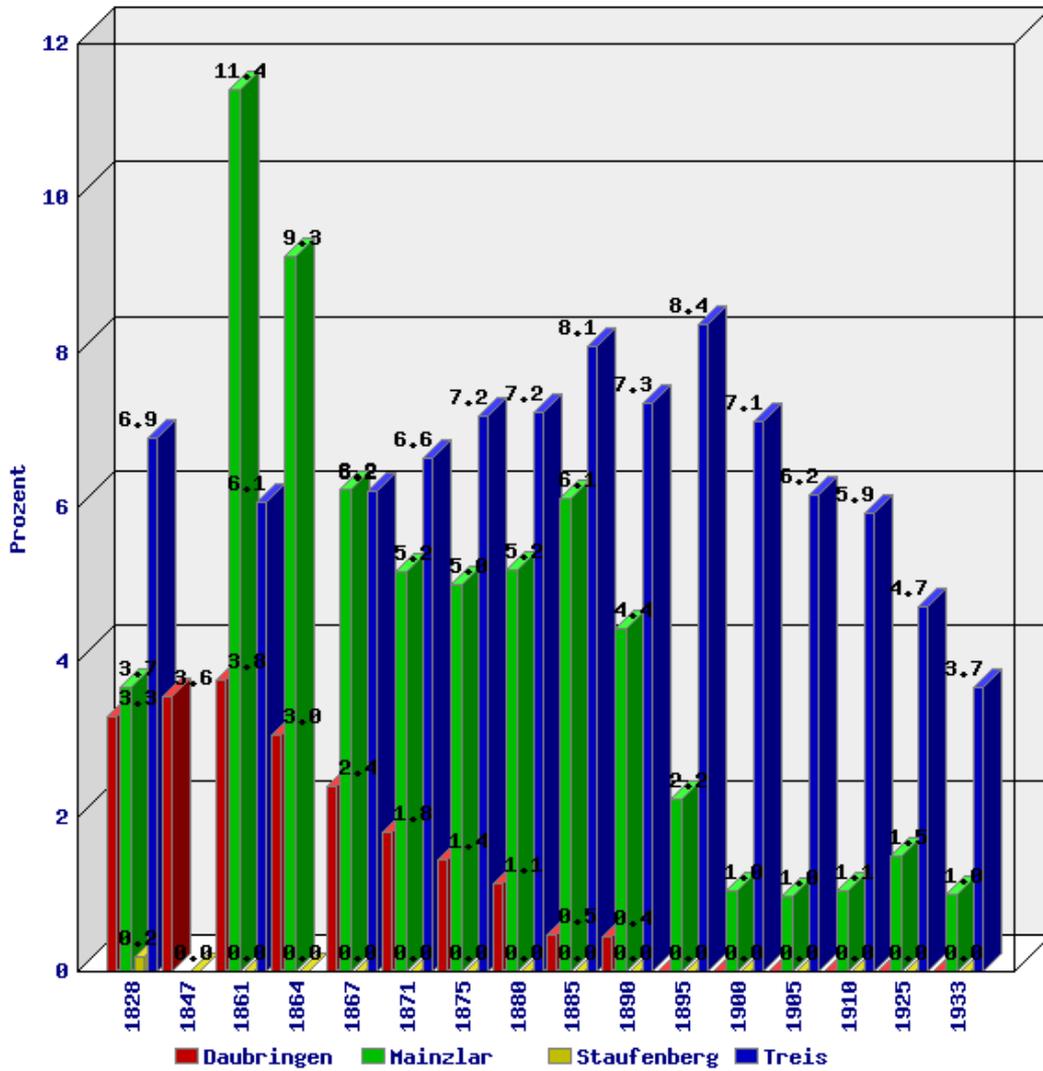


Abbildung 16: Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung zwischen 1828 und 1933 (Tafel 2)

8 Illusion von Integration und Assimilation

Nach politischen Mißerfolgen, der Selbstzerfleischung seiner verschiedenen Flügel und der Übernahme nationalchauvinistischer Agitation durch andere gesellschaftspolitische Gruppierungen vor dem Ersten Weltkrieg gährte der Politische Antisemitismus zunächst nur im Verborgenen weiter.

Die Juden vor Ort hatten zunehmend das Gefühl der möglichen Einbindung in die dörfliche Gesellschaft. Sie verstanden sich jetzt mehr und mehr, wie ihre Glaubensgenossen im gesamten Deutschen Reich, als untrennbar verbunden mit deutscher Nation und deutscher Kultur.

Die verbliebenen jüdischen Familien in Treis und Mainzlar wurden in der Weimarer Republik zu tragenden Elementen im dortigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben.

Das Entstehen und die Entwicklung des bürgerlichen Vereinswesens — die Gesangs- und Sportvereine — gestalteten schon vor dem Ersten Weltkrieg die ortsansässigen Juden wesentlich mit: Zu den Gründern des Mainzlarer Gesangsvereins „Germania“ zählte bereits 1875 der Jude Adolf Kann; Zadok Kann war einer seiner „Präsidenten“. In Treis erinnert man sich noch heute daran, „daß durchweg alle Juden“ in den bürgerlichen Vereinen waren. Beim Aufkommen des Nationalsozialismus soll nur der Jude Ernst Ziegelstein, „ein guter Sportler“, in die den Sozialdemokraten nahestehende „Freie Turnerschaft“ gewechselt sein.

Das Zusammenleben zwischen Juden und Nichtjuden schien sich normalisiert zu haben. Bezeichnend dafür ist, daß der jüdische Kaufmann Levi Wetzstein II. von 1927 bis 1932 als Treiser Gemeinderat die politischen Geschicke der Ortschaft mitbestimmte. Einer seiner Neffen, die heute in Israel leben, bemerkt dazu, „daß sein Einfluß im Gemeinderat sehr groß war“.

Zeitungsberichte anlässlich der 100-Jahr-Feier des Bestehens der Jüdischen Gemeinde in Treis im September 1929 vermittelt den gleichen Eindruck:

Die jüdische Gemeinde Treis a.d. Lumda, Kreis Gießen, hat aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens ihre alte Synagoge vollständig neu herrichten lassen. Die Einweihung wurde in Anwesenheit des evangelischen Pfarrers, des Bürgermeisters und eines Vertreters der Lehrerschaft in feierlicher Form vollzogen. Die umliegenden israelitischen Gemeinden waren durch Abordnungen vertreten. Der erste Vorsteher der Festgemeinde, Herr Levi Wetzstein, begrüßte die Gäste, und Provinzialrabbiner Dr. Sander (Gießen) hielt die Festpredigt. [CVZ, Jg. 8 (1929), Nr. 38 v. 20. Sept., S. 513f] (vgl. auch Abb. 24 und 29)

Um so überraschender kam für viele Juden der Schock des Nationalsozialismus. Ein Grund für die viel zu späten Versuche, sich vor dem Terror zu retten, war für so manche ihr Vertrauen in die deutsche Kultur, als deren Teil sie sich fühlten.

An die Wähler des 1. Hessischen Reichstags-Wahlkreises!

Die bevorstehenden Reichstagswahlen werden den Wählern abgeben dafür, ob das deutsche Volk in seiner Mehrheit an den Grundtagen festhalten will, auf denen das Deutsche Reich errichtet und durch die geistigsten Köpfer weiter entwickelt worden ist.

Die Wahlen, welche unter politischen Verhältnissen seit einigen Jahren erritten, sind in aller Öffentlichkeit. Die handelspolitische und wirtschaftliche Entwicklung, die Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, selbst verfassungsmäßige Einrichtungen des Reichs werden in Frage gestellt.

Der jetzige Vertreter unseres Wahlbezirks, Herr v. Rabenau, hat durch sein Verhalten während der letzten Reichstagsperiode bewiesen, daß er eben so wenig wie die Reaktion, welcher er angehört, geneigt ist, den Plänen der reactionären Parteien, welche darauf abzielen, die selbständige Tätigkeit des Volkes auf wirtschaftlichem Gebiete und die Theilnahme desselben an politischen Dingen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken, entscheidenden Widerstand entgegen zu legen.

Im Gegensatz: der erschienenen Wahlfrauz dieser Partei, der sog. deutschen Reichspartei, erklärt offen, sie werde diese Pläne auch künftig unterstützen.

Hieraus ersieht für die liberalen Wähler die Verpflichtung, die Rettung unseres Wahlbezirks in die Hände eines wahrhaft liberalen Mannes zu legen. Eine Ende Mai aus allen Theilen des Wahlbezirks benannte Versammlung von Vertrauensmännern hat deshalb als Candidaten der vereinigten Liberalen des 1. Hessischen Wahlbezirks Herrn

Rechtsanwalt Dr. Gutfleisch in Giessen

vorgeschlagen, einen Mann, dessen Gemüthsart aber entschieden liberalen Anschauungen und Grundzüge uns die Garantie dafür bieten, daß derselbe jede unrichtige Meinung aufheben, nie aber seine Stimme dazu geben wird, die wohlverordneten politischen Rechte des deutschen Volkes schmälern zu helfen.

Dieser Vorschlag hat die Zustimmung aller liberalen Wähler gefunden, wie die zahlreich benannten Versammlungen in Giessen, in Gungen, in Eschel, in Grünberg, in Nidda, in Kich n. bewiesen, in welchen der Candidat unter lauten Beifall der Anwesenden sein politisches Programm entwickelte.

Da es nicht möglich ist, daß der Candidat an allen Orten des Wahlkreises spricht, so hat derselbe umfänglich gedruckte Ansprache an die Wähler des 1. Hessischen Wahlkreises gerichtet, welche wir der allgemeinen Beachtung empfehlen.

Dieses wird die Wähler überzeugen, daß wir in Herrn Rechtsanwalt Dr. Gutfleisch den geeigneten Mann gefunden haben, um den 1. Hessischen Wahlkreis im nächsten Reichstag würdig und in entschieden liberalen Sinne zu vertreten, und wir fordern deshalb alle Wähler des 1. Hessischen Wahlkreises auf, demselben am 27. October ihre Stimmen zu geben.

Adami, Bauunternehmer, Gießen. **Althaus**, Schreinermeister, Groß-Büsch. **J. Arnold**, Grünberg. **Binkelwald**, Lehrer, Groß-Göden. **Birkenhof**, Medner, Hanstadt. **H. Bönel**, Grünberg. **Bramm**, Bürgermeister, Gießen. **Dr. Braunhofer**, Professor, Gießen. **A. Braunbad**, Reichthal, Hof, Wundelstein. **H. Brüd**, Goldarbeiter, Gießen. **H. Busch**, Wundelstein. **Dedenbach**, Reichshausen, Wieser-Teichen. **Zemmo**, Kammererath, Gungen. **Zemuth**, Hofbesitzer, Gießen. **Dern**, Bürgermeister, Gungen. **Dr. Diderc**, Lollar. **Joh. Dieh II**, Hülbe. **G. Dirlam**, Lehrer, Ober-Ehmen. **Dr. Dittmar**, Rechtsanwält, Gießen. **Chr. Dorr I**, „am Blau“, Grünberg. **J. Drewe**, Buchbinder, Nidda. **S. Ester III**, Unter-Waldersheim. **Glenberger**, Bäcker, Erlenberg. **Dr. Engelmann**, Mediziner, Gießen. **H. G. Gumerich**, Kaufmann, Zantenheim. **L. Ger**, Bäckermeister, Nidda. **Joh. Fausel**, Grünberg. **Gg. Fendt**, Gungen. **Förster**, Eschelbacher, Kich. **Ferd. Galt**, Gießen. **Dr. Garetz**, Professor, Gießen. **S. Geißler**, Landwirth, Mutterhausen. **L. Geißler**, Zimmermeister, Zantenberg. **Gengnagel**, Galtwirth, Groß-Büsch. **Georgi**, Fabrikant, Gießen. **Reinhard Graf**, Landwirth, Billigen. **G. Gröniger**, Grünberg. **Gadenicht**, Fabrikant, Gießen. **Jac. Hahn II**, Landwirth, Wundelstein. **H. Hämmerle**, Landwirth, Dautringen. **H. Hammerschlag**, Kaufmann, Eschel a. d. Ube. **H. Heide**, Wundelstein. **H. Heller**, Kich. **Elio Hendel**, Anleihen. **H. H. Oberwerfberger**, Gießen. **Dr. Girschhorn**, Rechtsanwält, Gießen. **Ferd. Hoffmann**, Kaufmann, Gießen. **Gg. Hoffmann**, Berufmeister, Buchhofesfelden. **H. Hoffmann**, Berufmeister, Dautringen. **L. Homberger**, Fabrikant, Gießen. **H. Homberger**, Fabrikant, Gießen. **H. v. Hünten**, Kaufmann, Lang-Wehe. **J. Kann**, Kaufmann, Mainzlar. **L. Rader II**, Gemeinderath, Mutterhausen. **Gg. Keil**, Grünberg. **Peter Keil**, Gremetod. **Dr. Keilner**, Gungen. **Kemph**, Fabrikant, Gießen. **F. v. C. Koch**, Fabrikant, Gießen. **H. Koch**, Bauunternehmer, Eschel. **Georg Kraft IX**, Landwirth, Eschelbach. **Rud. Krause**, Groß-Weiden. **Jac. Kreling IV**, Landwirth, Wundelstein. **Julius Kreling**, Schlossermeister, Gießen. **A. Kullmann**, Grünberg. **W. Kury**, Grünberg. **G. W. Jodel**, Galtwirth, Gungen. **Ferd. Koll**, Kaufmann, Nidda. **H. Kughardt**, Kaufmann, Gießen. **S. Jung**, Baugemeister, Eschel. **Kantel**, Stadtrechner, Nidda. **Aug. Matthelins**, Ditzgenheim. **G. Köhl**, Kaufmann, Gießen. **Dr. Kuhl**, Gießen. **Aug. Noll**, Bäckermeister, Gießen. **Gg. Noll**, Bäckermeister, Gießen. **Gg. Noll**, Director, Gießen. **G. Nollwald**, Klappentod. **H. Rabenau**, Kaufmann, Wundelstein. **W. Farrer VI**, Landwirth, Billigen. **H. Petri**, Bauunternehmer, Gießen. **H. Rabenau**, Kaufmann, Wundelstein. **H. Roth**, Metzger, Nidda. **Chr. Rabbsamen**, Subcommissar, Gießen. **Jac. Rinn XV**, Landwirth, Wundelstein. **H. Roth**, Metzger, Nidda. **Chr. Rabbsamen**, Subcommissar, Gießen. **S. Salomonsohn**, Kaufmann, Gungen. **G. S. Schirmer**, Fabrikant, Gießen. **J. Schneider**, Galtwirth, Eschel. **Schopbach**, Schreinermeister, Gießen. **L. Schwalb**, Gemeinderath, Zantenberg. **H. Sommerlad**, Landwirth, Eschel. **Soldan**, Reichsaudirector, Gießen. **Stephan**, Medner, Groß-Büsch. **Zickelring**, Bergwirth, Geden. **H. Stöhr**, Schlossermeister, Gießen. **Stumpf**, Gemeinderath, Buchhofesfelden. **H. H. Photograph**, Gießen. **Wagner**, Lehrer, Gungen. **H. Wagner III**, Bäckermeister, Buchhofesfelden. **Wagner**, Kaufmann, Eschel. **Ernst Wallenfels**, Landwirth, Gießen. **Christ. Wallenfels**, Kaufmann, Gießen. **Carl Wallenfels**, Bäcker, Gießen. **Wallenfels**, Liquorfabrikant, Gießen. **Dals**, Bürgermeister, Kich. **Wasser**, Berufmeister, Groß-Göden. **Dr. Weiffenbach**, Gemeinderath, Gießen. **G. Weich III**, Bauernmeister, Groß-Weiden. **Gg. Weller**, Galtwirth, Eschel. **H. Wenzel**, Kaufmann, Gießen. **Wintz**, Wirtinmacher, Gießen. **H. Zimmer VII**, Kaufmann, Kich. **Herr. Zimmer II**, Grünberg. **Aug. Zimmermann**, Kaufmann, Lollar. **L. Zinger**, Grünberg.

Abbildung 17: Die Juden Z. Kann aus Mainzlar und M. Hammerschlag aus Treis unterstützen den Wahlvorschlag der Vereinigten Liberalen Partei zur Reichstagswahl 1881 im 1. Hess. Wahlkreis (Gießener Anzeiger 246 v. 22. Oktober 1881 — Tafel 2)



Abbildung 20: Treiser Schulklasse, Jahrgang 1905/06, im Jahr 1912. Jüdische Kinder: (1.R.v.o.4.v.l.) Ludwig Hammerschlag, (2.R.v.o.1.v.r) Max Hammerschlag, (5.R.v.o.2.v.l.) Meta Hammerschlag, (5.R.v.o.3.v.l.) Else Wetzstein, (5.R.v.o.3.v.R.) Selma Hammerschlag (Tafel 2)

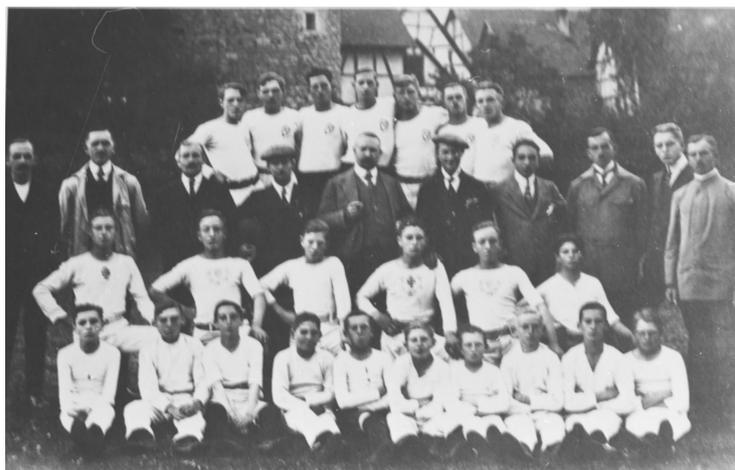


Abbildung 21: Bürgerlicher Turnverein Gut-Heil Treis. Jüdische Sportler: Ernst Ziegelstein (unter Reihe 3.v.l.), Max Hammerschlag (2. Reihe von oben 4.v.r.). (Tafel 2)



Abbildung 22: Mainzlarer Kinder um 1920, darunter Gerdi (3.v.l.) und Manfred Nathan (auf Korb sitzend) (Tafel 2)

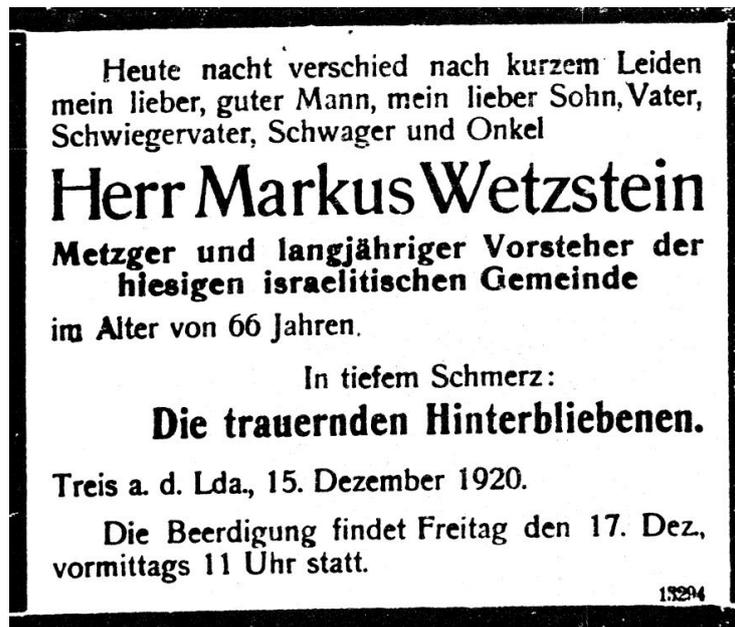


Abbildung 23: Todesanzeige für M. Wetzstein (Gießener Anzeiger 296 vom 16. Dezember 1920 — Tafel 2)

9 Exkurs: „Wohnhäuser jüdischer Familien um 1920 in Treis“

(Karte S. 62f)

Hauptstraße 19 (1): Bereits seit 1914 ist das Anwesen im Besitz der Familie Leopold Wetzstein. Leopold Wetzstein hat das Gebäude von seinen Eltern Bernhard und Helene Wetzstein übernommen und betreibt dort bis in die frühen 1930er Jahre eine jüdische Metzgerei. Der Familie gelingt noch 1940 die Auswanderung. Die Gemeinde, die das Haus an sich reißt, um dort ein „Hitlerheim“ einzurichten, speist sie mit einem lächerlichen Kaufpreis ab. Die Tochter Margot Schmidt, geb. Wetzstein lebt heute in New York.

Hauptstraße 24 (2): Seit den 1920er Jahren wird hier ein Manufakturwarengeschäft von Jakob Hammerschlag geführt. Ab 1929 führt es sein Schwiegersohn Daniel Oppenheim weiter, der dort mit seiner Frau Hedwig und Tochter Rosi wohnt. 1936 sieht sich die Familie gezwungen auszuwandern.

Hauptstraße 29 (3): Ab 1922 wird dieses Gebäude von Siegmund Ziegelstein, seiner Frau Else, geb. Goldschmidt, und den Kindern Alice und Erich bewohnt. Die Familie wird 1939 genötigt, das Haus zu verlassen, um mit anderen Treiser Juden im ehemaligen jüdischen Schulhaus Hauptstraße 90 unmenschlich zusammengepfercht zu werden. Sie versuchen noch 1940/41 auszuwandern, werden aber 1942 deportiert.

Synagogen-Hundertjahrfeier in Treis a. d. Lda.

* Treis a. d. Lda., 15. Sept. Die vor hundert Jahren hier erbaute Synagoge hatte zur Hundertjahrfeier ein festliches Gewand angelegt. Das gründlich renovierte Gotteshaus war mit Blumen geschmückt. Weißbindermeister Georg Schick und Maurermeister Gotthard Amend haben für die schöne Neugestaltung des Gotteshauses ihr Bestes getan. Der äußere Verputz des Hauses ist in schlichtem Grau gehalten. Die einzige Zierde bildet ein über dem Eingang angebrachter Davidstern. Farbe und Ton des Anstriches im Innern sind nicht wesentlich verändert worden. Vortreppe und heilige Rade sind auf einem erhöhten Podest untergebracht. Ueber dem ganzen wölbt sich als Decke ein gestirnter Himmel.

Der Einweihungsfeier am Freitagnachmittag waren zahlreiche Gäste aus der näheren Umgebung erschienen. Als Vertreter der evangelischen Kirche bemerkte man Pfarrer Böhner und Lehrer Heinrich Walter. Die politische Gemeinde war durch Bürgermeister Konrad Michel und durch Gemeinderatsmitglied Konrad Zecher vertreten; ein schönes Zeichen der konfessionellen Eintracht, wie sie erfreulicherweise in unserem Orte herrscht.

Ein Gesangsvortrag des Gießener Synagogentators J. Marg unter Harmoniumbegleitung von M. Kasten gab der Einweihungsfeier den würdigen Auftakt. Provinzialrabbiner Dr. Sander wählte als Geleitwort seiner Festrede Vers 7, 8 des Psalm 26: „Ich lasse erschallen die Stimme des Dankes, um zu erzählen all deine Wunder. Ewiger, ich liebe die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Herrlichkeit thronet.“ Rabbiner Dr. Sander wies in seiner Rede darauf hin, daß nur einem Teil wahrer Religiosität durch die Errichtung eines

Teil wahrer Religiosität durch die Errichtung eines Gotteshauses gebient sei. Neben die äußere Würdigung des Gottesglaubens durch eine würdige Stätte der Verehrung muß auch noch die innere Glaubensstärke hinzutreten. Gemeinderat und Vorsteher der Religionsgemeinde Levi Wehste in — der Urenkel des Mannes, der vor 100 Jahren den Synagogenbau erwirkt hatte; der Enkel lebt noch im hohen Alter von fast 90 Jahren in Gießen — widmete seine Worte insbesondere den anwesenden Handwerksmeistern, denen er den Dank der Gemeinde für ihre vorbildliche Arbeit abstattete. Nachdem der Segen über die Gemeinde gesprochen war, wurde die Feier mit einem Harmoniumvortrag stimmungsvoll beendet.

Den zweiten Hauptteil des Festes bildete der Festgottesdienst am Samstag früh in Anwesenheit des Rabbiners, der in seiner Predigt den Wert einzelner Vorschriften des Pentateuchs, die vorher als Wochenabschnitt verlesen worden waren, eingehend würdigte. Nächstenliebe und ehrenvolle Behandlung sogar des Feindes verlangten diese Kapitel aus dem fünften Buche Moses. Es ist notwendig für jeden als einzelnen, auch einmal Opfer für die Allgemeinheit zu bringen. Besonders in der heutigen Zeit, wo der Staat von dem einzelnen Wohlhabenden nicht wenig Opfer verlangt, zeigt der Vers 19, Kap. 24, deutl. die Pflicht der Wohlthätigkeit in eindringlicher Weise: „Wenn du deine Ernte auf deinem Felde erntest und vergißt eine Garbe auf dem Felde, so sollst du nicht zurückkehren; ste zu nehmen; dem Fremdling, der Witwe und der Waise soll es gehören, auf daß dich segne der Ewige dein Gott in allem Werke deiner Hände.“

Abends fand als Abschluß eine größere gesellschaftliche Veranstaltung in Form eines Balles statt, der einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte, daß der Saal viel zu klein war. Die flotten Weisen der aus Mitgliedern der Gießener Militärmusik bestehenden Kapelle hielten die Anwesenden noch lange Zeit beisammen.

Abbildung 24: Gießener Anzeiger vom 16. Sept. 1929

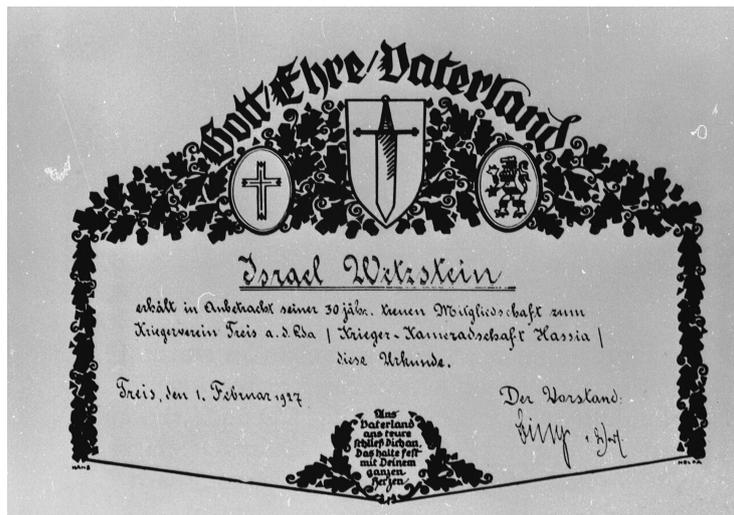


Abbildung 25: Ehrenurkunde von Israel Wetzstein für 30jährige Mitgliedschaft im nationalistischen Kriegerverein Treis vom 1. Februar 1927. (Tafel 2)



Abbildung 26: Verleihung der Kriegsgedenk Münze 1914 – 1918 an Israel Wetzstein aus Treis durch den Kyffhäuserbund vom 1. Januar 1929. (Tafel 2)



Abbildung 27: Ironie des Schicksals: Am 3. Mai 1935 erhält Israel Wetzstein im Namen des Führers das Ehrenkreuz für Frontkämpfer 1914 – 1918. Kurze Zeit später werden auch jüdische Frontsoldaten des 1. Weltkrieges von allen Bereichen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. (Tafel 2)

Hauptstraße 30 (4): Israel Wetzstein übernimmt das Wohnhaus von Isaak Wetzstein II. und wohnt dort bis 1936 mit seiner Familie. Tochter Paula heiratet 1929 nach Frankfurt. Dort suchen Israel und seine Frau Mathilde 1936 Zuflucht, um dann mit den Kindern 1937 in die USA auszuwandern. Paula Bergmann, geb. Wetzstein lebt noch heute hochbetagt in New York.

Hauptstraße 39 (5): Das Anwesen ist seit 1909 im Besitz von Levi Wetzstein II., der es von seinem Vater Manus Wetzstein II. übernommen hat. In den 1920er Jahren ist es an die christliche Familie Müller vermietet. 1936 wird es wegen Auswanderung der Familie Wetzstein verkauft.

Hauptstraße 52 (6): 1920 geht der Besitz von dem Schwiegervater Löb Hammerschlag an die Familie Reinberg. Recha, Emil und deren Tochter Selma Reinberg wohnen mit den Eltern dort bis zur Auswanderung nach Israel 1939. Das Haus muß weit unter Wert verkauft werden.

Die Treiser Synagoge (Hauptstraße 63) (7): 1829 erbaute die Jüdische Gemeinde Treis eine Synagoge in der Hauptstraße 63. Das einfache Fachwerkhaus war neben dem rituellen Frauenbad und der jüdischen Schule das Zentrum des jüdischen Gemeindelebens. Nachdem bereits 1879 der Innenraum des zweistöckigen Gebäudes erneuert worden war, wurde es nur vier Jahre vor der Machtübertragung an Hitler vollständig renoviert und außen verputzt. (vgl. Abb. 28, 29 und 30)

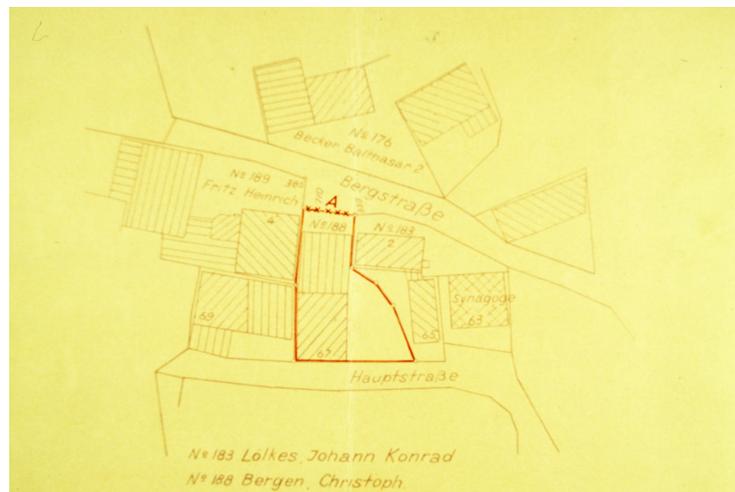


Abbildung 28: Alter Kasterplan mit Lage der Treiser Synagoge zwischen Haupt- und Bergstrasse

Im Inneren Synagoge befanden sich Emporen, auf denen 45 Frauen Platz finden konnten. Für die Männer waren im eigentlichen Betraum 64 Plätze vorgesehen. Treiser erinnern sich noch heute, daß die Fenstern mit farbigen Scheiben verglast gewesen sein sollen. Die Synagoge wurde in der Reichspogromnacht am 10. November 1938 zwar nicht durch Brand zerstört — vermutlich wirkte auch hier die Direktive,



Abbildung 29: Die anlässlich ihres 100jährigen Bestehens festlich geschmückte Treiser Synagoge 1929 (Tafel 3)

darauf zu achten, daß keine benachbarten Gebäude in Mitleidenschaft gezogen werden sollten. SA-Leuten und HJ vernichteten jedoch die dort befindlichen religiösen Gegenstände, darunter Almemor, Thora-Schrank, Thora u.v.m. durch Feuer vor dem alten Treiser Rathaus.



Abbildung 30: Der Platz der ehemaligen Treiser Synagoge wird heute von einer Scheune (rechts im Bild) eingenommen. (Tafel 3)

Damit waren die letzten öffentlichen Äußerungen jüdischer Religion in Treis durch das nationalsozialistische Terrorregime unterbunden. 1939 wurde das jüdische Gotteshaus von einem Nichtjuden übernommen und diente zwei Jahrzehnte als Abstellraum und Scheune bis es in den fünfziger Jahren abgerissen und an seiner Stelle eine Scheune errichtet wurde.

Hauptstraße 66 (8): Bereits seit Beginn des Jahrhunderts ist hier das Manufakturwarengeschäft

der Brüder Sally und Levi II. Wetzstein. In den 20er Jahren ist Levi Wetzstein II. alleiniger Geschäftsinhaber und wohnt dort mit seiner Frau Fanni und den Kindern. Sohn Paul wandert bereits 1926 nach Amerika aus, er ist vor einiger Zeit verstorben. Sein Vater wird etwa zur gleichen Zeit in den Treiser Gemeinderat gewählt. 1929 ist er Vorsteher der Jüdischen Gemeinde. Tochter Ida heiratet Karl Wolff aus Arfeld, sie stirbt bereits 1933. 1934 heiratet Karl Wolff Rosi Plaut aus Ladenburg. Nach der Auswanderung der Eltern von Ida Wetzstein 1937 übernimmt die Familie Wolff das Anwesen.

Das Haus wird zum Endpunkt des Schicksals vieler der in Treis verbliebenen Juden und seit dem Tod von Karl Wolff im Jahr 1940 auch seiner Eltern, die hier Zuflucht gesucht haben.

Ab 1939 werden viele der noch in Treis lebenden jüdischen Familien hierhin zwangsweise umgesiedelt. Deren Besitz wird „arisiert“. Alle Versuche der Familie Wolff, vielleicht noch mit Unterstützung von Verwandten in Bad Nauheim und Frankfurt Rettung vor der nationalsozialistischen Verfolgung zu finden, scheitern. Von hier werden im September 1942 die letzten Juden aus Treis von der Gestapo mit einem Fahrzeug der Stadtwerke Gießen deportiert.

Hauptstraße 72 (9): Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist das Haus im Besitz der Familie Hammerschlag. In den 1920er Jahren wohnen dort die Eltern Rosa und Moses Hammerschlag mit ihrer Familie. Den Enkeln Edith, Ludwig und Heinz Hammerschlag gelingt noch die Auswanderung. Rosa und Moses werden in Theresienstadt in hohem Alter ermordet.

Hauptstraße 73 (10): Zwischen 1909 und 1932 ist Moses Wetzstein Besitzer des Anwesens. Ab 1932 scheint es seiner Witwe und den Kindern Isaak und Max Wetzstein zu gehören. 1939 lebt nur noch Max Wetzstein mit seiner Frau Irma und dem Sohn Ewald dort. Sie wandern nach Chile aus.

Hauptstraße 85 (11): Das Anwesen ist seit 1913 im Besitz von Levi Wetzstein I.. 1936 wird es der Tochter Ilse, der Frau von Fritz Krebs überschrieben. Die Schwiegereltern ziehen nach der Auswanderung der Familie Krebs 1939 in die USA zu Verwandten nach Gießen. Lina Wetzstein stirbt dort 1940, Levi Wetzstein wird noch 1941 oder 1942 als „Pflegefall“ in ein „Altersheim“ in Bad Nauheim gebracht und von dort in das KZ Theresienstadt, wo er stirbt.

Hauptstraße 86 (12): 1908 übernimmt Salomon Hammerschlag II. das Gebäude und betreibt hier ein Manufaktur- und Kolonialwarengeschäft. In den späten 20er Jahren wird der Laden von dessen Witwe Rosa, einer geborenen Kahn, weitergeführt. Zwischen 1933 und 1939 muß sie das Geschäft aufgeben, wohnt aber noch dort. 1940 geht es in nichtjüdischen Besitz über; Rosa Hammerschlag sucht in Frankfurt Rettung, wird vermutlich von dort nach Theresienstadt deportiert und umgebracht.

geht sie 1882 an Markus Wetzstein und dessen Bruder Bernhard. Im Jahr 1920 übernimmt sie dann Hermann Wetzstein.

Hermann Wetzstein wird 1942 zusammen mit seiner Frau Minna und seiner Tochter Liselotte nach Polen deportiert.

Noch heute scheint der Namenszug der Metzgerei durch die darüber gestrichene Farbe. Bei genauer Betrachtung ist zu lesen: „Markus u. Bernhard Wetzstein“, später überschrieben mit: „Hermann Wetzstein“ (vgl. Abb. 32).

Friedhof der ehemaligen Jüdischen Religionsgemeinde Treis (Auf dem Weinberg) (18): Suchen wir heute nach Überresten jüdischen Lebens in unserer Region, so stoßen wir nur noch auf stumme Zeugnisse einer grausam vernichteten Kultur — Friedhöfe. Wer vor mehr als fünfzig Jahren auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinden Treis oder Lollar seine ewige Ruhestätte fand, gehörte zu den letzten Juden aus unserer Region.

1940 wurde in Treis im Alter von 38 Jahren der Jude Karl Wolff beerdigt. Sein Grab ist das jüngste an diesem „Guten Ort“ — ihm folgte dort niemand mehr. Die wenigen, die ihn bei seinem letzten Weg geleiteten, fanden ein noch ungleich traurigeres und schrecklicheres Ende. Welche Gräber erwarteten sie?!!

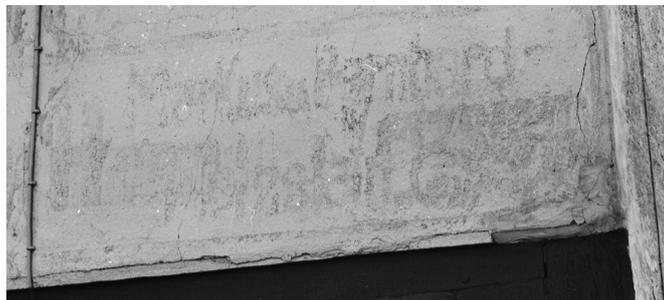
Über einen Zeitraum von hundert Jahren von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1940 sind Grabsteine fast die einzige greifbare Hinterlassenschaft der Treiser Juden. Der Friedhof ist sicher älter, doch die entsprechenden Grabdenkmäler scheinen verloren. Anders als bei christlichen Friedhöfen ist ein jüdisches Grab unaufhebbar. Kein Grab darf geräumt werden, denn hier ruhen nach jüdischem Glauben die Überreste des Toten bis zu seinem Eingang ins Ewige Leben am Ende aller Tage.

Der jüdische Friedhof ist daher historisches Denkmal und ein Grabstein in Deutschland zugleich Mahnmal für die Nachgeborenen. Die Friedhöfe in Treis und Lollar tragen noch heute die Spuren nationalsozialistischer Barbarei.

Die Friedhöfe sind es, die — breit über das Land verstreut — die Geschichte von Assimilation und Separation und schließlich der Vernichtung einer Bevölkerungsminderheit, für die heutige und die nachkommenden Generationen dokumentieren können. [Grulms/Kleibl 1984]



(a) Eingang zur ehemaligen Metzgerei Wetzstein



(b) Detail: letzte Reste des Schriftzugs über dem Tor
„Metzgerei Markus u. Bernhard Wetzstein“

Abbildung 32: Weinbergstraße 4 (Tafel 3)



Abbildung 33: Gedenkstein für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Treis (Tafel 3)



Abbildung 34: Jüdischer Friedhof Treis (Tafel 3)

10 Nationalsozialismus — Das schreckliche Ende

Für die meisten Juden kam nach den überstandenen Anfeindungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts der neue und brutale Judenhaß am Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre im Dorf überraschend. Doch schon bald nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten mußten sie die gräßliche Realität erkennen, wie sie sich auch im Ort entfaltete.

Schrittweise wurden die jüdischen Bürgerinnen und Bürger von der Teilnahme am öffentlichen Leben ausgeschlossen. Die nationalsozialistische Gesetzgebung zeigte im Dorf ihre Wirkungen. Wer in der ersten Zeit noch private oder geschäftliche Kontakte mit Juden pflegte, wurde zunehmend eingeschüchtert und zog sich meist von seinen jüdischen Bekannten zurück. Öffentliche Anfeindungen und Schmähungen traten immer häufiger auf. Selbst Überfälle durch ortsansässige SA-Angehörige, wie im Juli 1935 auf Emil Reinberg und Leopold Wetzstein aus Treis, waren nichts besonderes mehr. Vor Gericht fanden sie keine übergeordnete Gerechtigkeit. Die nationalsozialistische Presse verhöhnte die Juden öffentlich und machte die rücksichtslosen Schläger zu Helden (vgl. Abb. 40)

Aber erst als auch in Treis in der Reichspogromnacht 1938 SA und Hitlerjugend alles bewegliche Inventar der Synagoge unter den sowohl höhnischen, manchmal vielleicht auch mitleidigen Augen der Dorföffentlichkeit verbrannten, kam für viele Juden das schreckliche Erwachen. Wer die materiellen Möglichkeiten oder Beziehungen ins Ausland besaß, versuchte auszuwandern.

Bei der Auflösung ihres Besitzes wurden die Emigranten über alle Massen geprellt. So 1938 wiederum Leopold Wetzstein, dessen Haus in ein Hitlerheim umgewandelt werden sollte.

Von den 15 jüdischen Familien mit insgesamt 50 – 51 Seelen ist etwa die Hälfte ausgewandert: 10 Personen in die USA, 6 Personen nach Südamerika (Chile und Kolumbien), 2 Personen nach Südafrika, und eine Frau Reinberg (geborene Hammerschlag) ging nach Palästina. Von 6 Personen sind genaue Daten nicht bekannt, 10 Personen sind in andere Orte verzogen. [Arnsberg 1971]

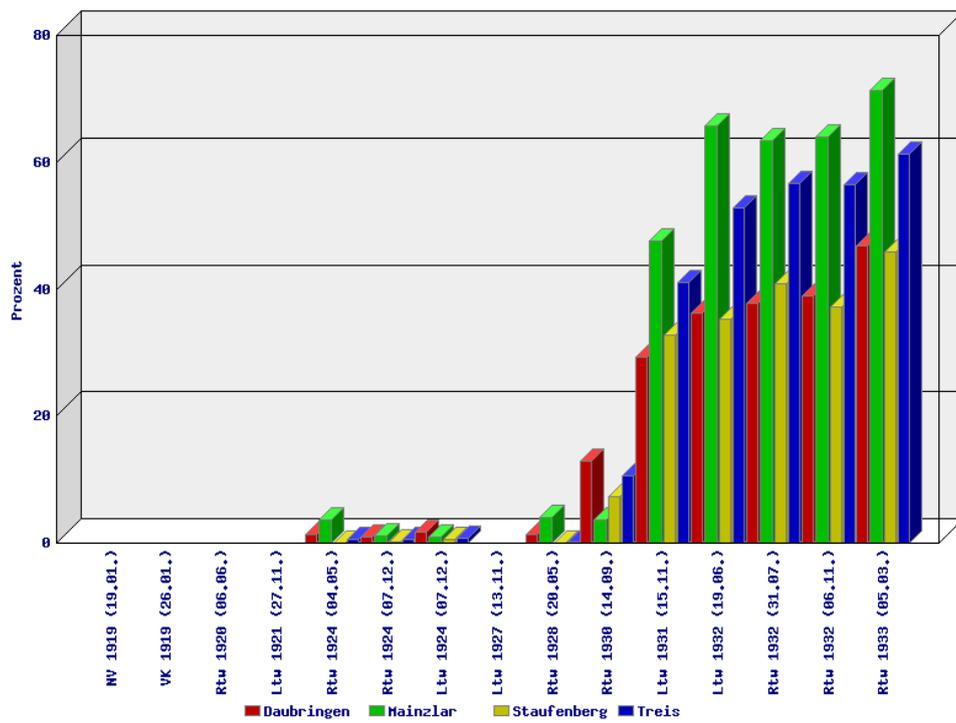


Abbildung 35: Wahlergebnisse der NSDAP in den Reichs- und Landtagswahlen zwischen 1919 und 1933 (Tafel 2)

Die Juden sind unser Unglück!

*g Mainzlar, 2. Juli. Die Juden sind unser und der Welt Unglück! Dieses Mahnwort kann gar nicht oft genug allen Volksgenossen zugerufen werden. Wir alle wissen aus unserer „Oberhessischen Tageszeitung“ und dem „Stürmer“, wie der Jude täglich unsere Frauen und Mädchen schändet. Wir alle wissen, wie er auch heute täglich versucht, in betrügerischer Weise sich Vorteile zu verschaffen. Sie streiten das auch gar nicht ab, im Gegenteil, sie rühmen sich noch ihrer Gemeinheiten! (Siehe Bericht in der „Oberhessischen Tageszeitung“ vom 1. Juli 1935.) Auf Grund dieser aufklärenden Arbeit sollte man eigentlich annehmen, daß ein Umgang mit Juden überhaupt nicht mehr beobachtet würde. Leider ist dem noch nicht so. Auch in unserem Dorfe gibt es noch eine Anzahl Menschen, die vom Juden nicht lassen können oder wollen. Täglich be-

obachten wir, wie teils offen, teils versteckt sich der Hebräer hier breit macht. Neuerdings hat ein Einwohner unseres Dorfes für einen Juden eine „Ablagestelle“ eingerichtet. Wir sind genau unterrichtet und warnen an dieser Stelle zum letzten Male. Noch eine kurze Zeitspanne sehen wir zu, dann kommt ihr Judenfreunde an die Dessenlichkeit. P.W.

Abbildung 36: Oberhessische Tageszeitung vom 3. Juli 1935 (Tafel 4)

Raus mit dem Judenfleisch aus deutschen Metzgereien!

g Mainzlar, 6. Juli. Die hiesige Metzgerei Vogel verkauft jüdische Fleisch- und Wurstwaren. Geliefert wurde das hierzu erforderliche Rind vom Hebräer Simon in Dollar und geschlachtet wurde es bei Christmann in Staufenberg. Die Warnung in der „Oberhessischer Tageszeitung“ vom 2. d. M. scheint in Mainzlar und Staufenberg nicht überall auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Gelinde ausgedrückt, ist es eine Unverschämtheit, in einem öffentlichen Geschäft den Dorfbewohnern in der heutigen Zeit derartiges Fleisch vorzusetzen. Schlachtvieh ist genügend bei anständigen Bauern zu haben. Wer Vieh vom Juden bezieht, schlachtet und als Fleisch oder verwurstet in öffentlichen Geschäften vertreibt, soll Farbe bekennen, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Unsere Geduld ist zu Ende. Wir werden jeden, der dieses Fleisch kauft, genau so behandeln, als wenn er beim Juden selbst gekauft hätte. P.W.

Abbildung 37: Oberhessische Tageszeitung vom 7. Juli 1935 (Tafel 4)

g Mainzlar, 14. Aug. In der heutigen Gemeinderatsitzung wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: 1. Für Juden und Leute, die an Hebräer Vieh verkaufen, steht die Gemeinde-Waage mit sofortiger Wirkung nicht mehr zur Verfügung. 2. Wer mit Juden Verkehr betreibt, wird für Gemeindearbeiten nicht mehr herangezogen. Wer einigermaßen guten Willens ist und die Willkürsberichte der nationalsozialistischen Fraktionen verfolgt, muß zu der Erkenntnis kommen, daß wir eine klare eindeutige Trennung zwischen uns und den Juden fordern müssen. Wir sehen alles, wir hören alles, denke hier, es sei für ihn ein Hintertürchen offen. P.W.

Abbildung 38: Oberhessische Tageszeitung vom 16. August 1935 (Tafel 4)

g Daubringen, 16. Aug. In der aestrigen Gemeinderatsitzung wurde über folgende Hauptpunkte beraten bzw. Beschluß gefaßt: 1. Auf Grund der Hauptsatzung der Gemeinde Daubringen stehen dem Bürgermeister ab 1. Oktober d. J. 2 Beigeordnete und 4 Gemeinderäte zur Seite. — 2. Die Viehwaage steht ab sofort nur noch arischen Volksgenossen zur Verfügung. Nicht mehr benutzt darf sie werden von Juden und den mit ihnen handelnden Volksverrätern. Wer mit Juden in Geschäftsverbindung tritt, erhält von der Gemeinde keinerlei Arbeits- oder Geschäftsauftrag und ist bei der Verpachtung von Gemeindefeld ausgeschlossen. Es wurde betont, daß sich die Einwohner umsomehr von Juden fern halten sollten, weil erfreulicherweise kein Hebräer ortsanfällig sei. — 3. Die Gemeinde wird körperchaftliches Mitaleid vom „Arbeitsdant“ und zahlt einen monatlichen Beitrag von 3 RM. — 4. An der Waldstraße wird die Mauerleistung bis zum letzten Bauplatz verlängert. W. 411.

Abbildung 39: Oberhessische Tageszeitung vom 18. August 1935 (Tafel 4)

Freitag, 19. Juli 1935

Juden vor Gericht

Zur Gerichtsverhandlung über die Vorgänge in Trais — Die Juden haben „nichts gemacht“!

Sie standen nur als Zeugen vor Gericht, zehn von der Sorte, die immer noch glaubt, sich in Deutschland wieder hochschwindeln zu können. Sie standen da, weil sie vor einiger Zeit eine kleine „Abreibung“ bekommen hatten und nun Genugtuung haben wollten. Ihr unvermeidliches Grinsen wurde noch gesteigert durch das Gefühl, als Kläger unbedingt im Recht zu sein. Waren sie doch damals soooo anständig mit ihrem Vieh zum Bahnhof gegangen, niemanden auch nur entfernt belästigend, niemanden verletzend. Und trotzdem geschah es dann . . .

Nur achtgeben, daß die Gerichtsverhandlung keine üblen Folgen hat! Darum Vorsicht mit Aussagen — die „Roheit“ der Behandlung deutlich durchblicken lassen, aber dabei lächeln, immer nur lächeln. „Warum mich der B. geschlagen hat — ich weiß es nicht. Wir haben es immer gut vertragen und vertragen uns heute noch gut!“ Dabei grinst der Mosesjünger mit wahrer Adonismiene dem Mann zu, den er auf die Anklagebank gebracht hat. Und ein anderer: „Noch heut tut mir mein Kreuz weh, so hat er mich mißhandelt. Aber . . . er mag erregt gewesen sein . . . Und dann seine Jugend! . . . Ich kanns verstehen, auch wo ich ihm nie was getan hab.“

In der Pause vor der Urteilsverkündung kommt ein dritter der Juden auf einen Angeklagten zu, macht ein überaus mitleidiges Gesicht und sagt: „Freund, es wird Ihnen doch nix passieren?“ . . .

Nur ein paar kleine Schlaglichter waren das auf die gestern besprochene Gerichtsverhandlung über die Traiser Vorgänge, eine Verhandlung, bei der wieder einmal einige der Juden es wagten, mit dem deutschen Gruß den Saal zu verlassen.

Der zur Verhandlung gelangte Tatbestand interessiert hier nicht. Wesentlich ist das Bild, das Zeugen — wie der Traiser Bürgermeister und der älteste Kämpfer des Dorfes — von dem

Gebaren der dort vegetierenden Vertreter des Judentums gaben. In infamster Weise haben sie sich gerade dort breitgemacht, haben sie es verstanden, sich in alle Belange unserer Volksgenossen einzuschleichen und ihre Zersetzungsarbeit durchzuführen. All das aber mit jener widerwärtigen Freundlichkeit, jenem raffinierten Vortäuschen des „Gut-meinens“, auf das leider heute noch einige deutsche Menschen hereinfallen und zu der seltsamsten Ueberzeugung kommen: „Es gibt auch anständige Juden!“

Im Vordergrund der Traiser Begebenheit stehen die beiden Juden Bettstein und der Jude Reinberg. Im ganzen Dorf, auch in allen Nachbardörfern, herrscht seit Jahren Empörung über sie. Aber dieses Gesindel ist zu schlau. Nirgendwo sind die drei direkt zu paden, aalglatt ziehen sie sich aus jeder Affäre heraus und „haben nichts gesagt und nichts getan“. Es steht fest, daß einer von ihnen vor dem Umschwung einem Kommunisten gegenüber geäußert hat:

„Wär' es nicht möglich, einmal einen SA-Mann um die Ecke zu bringen? Auf Geld küm'mir's gewiß nicht an!“ — Und ein anderer im Jahre 1934:

„Wozu wir mal wieder an die Macht kommen, schneiden wir all denen die Hälse ab!“

Und diese erbärmlichen Lumpen stehen vor einem deutschen Gericht als Ankläger und Zeugen! Und zwar deshalb, weil sie es immer wieder fertigbrachten, sich einen Ausweg freizuhalten. Es ist unbegreiflich, daß angesichts der jüdischen Schandtaten am deutschen Volk, von denen diese Zeilen nur einen winzigen Bruchteil geben konnten, immer noch deutsche Volksgenossen dem Kampf gegen das Judentum fernstehen. Sie mögen sich darüber klar sein, daß sie sich nicht nur an ihrem Volk veründigen, sondern noch schlimmer sind als jene Kreaturen, die sich schon durch ihr Neuhäres als Zersetzter jedes echten Volkstums dokumentieren. —d—

Abbildung 40: Prozess-„Bericht“ in der nationalsozialistischen Oberhess. Tageszeitung (Tafel 4)

Kennort:	Giessen
Kennnummer:	A-00089
Gültig bis:	18. Juni 1944
Name:	Max Wetzstein
Vornamen:	Max Israel
Geburtsort:	Frankfurt
Geburtsort:	Romfuran
Beruf:	Lehrer
Unveränderliche Kennzeichen:	12345
Veränderliche Kennzeichen:	67890
Bemerkungen:	Rhein

Max Israel Wetzstein
(Unterschrift des Kennkarteninhabers)

Giessen, den 19. Juni 1939
Der Landrat
des Landkreises Giessen
(Ausstellungsort)

(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Abbildung 41: „Kennkarte“ von Max Wetzstein aus Treis, ausgestellt nach der diskriminierenden Verordnung vom 23. Juli 1938. (Tafel 4)

Max Wetzstein gelang noch 1939 zusammen mit seiner Frau Irma und dem Sohn Ewald die Flucht nach Chile.

Frankfurt, 9. 1. 39.

An die Bürgermeisterei Mainzlar

Laut Verordnung bitte ich meinem Namen den Namen Sara beizufügen, ich bin am 7. Februar 1857 dortin geboren

Ludwig Lorenz Leopold geb. Kann

Abbildung 42: Schreiben der Bethy Leopold, geb. Kann, aus Frankfurt an die Bürgermeisterei Mainzlar bzgl. Namensänderung vom 9. Januar 1939 (Tafel 4)

Dasselbe Schicksal ereilte nach vielfältigen öffentlichen Schmähungen, aber auch Zeichen vereinzelter Mitleids, versteckter Sympathie und Unterstützung die wenigen noch in Mainzlar lebenden Juden.

9 Besitzen Sie besondere Fertigkeiten, wie Motorrad-, Kraftfahren (Führerschein?), Fliegen
 Sind Sie im Sanitätsdienst (Krankenpflege, Kinderpflege) oder im Luftschutz ausgebildet
 Sind Sie Mitglied des Roten Kreuzes?

10 Waren Sie im Reichsarbeitsdienst? Beiabendenfalls: von

11 Wohnort (Wo zuletzt polizeilich gemeldet?):
 Kreis: Als Mieter? als Untermieter bei?

Bleibt zur behördlichen Eintragung von Wohnungsänderungen frei

von Treis v. L.
 Gärtnerweg 69
 4. 4. 40 Gabelfstr. 13.
 12. 7. 40 u. Säulweg 7.
 7. 11. 41 Poggenbergweg 27
 10. 6. 42 in Internat. Gießen
 Bindungsstange nicht mitgenommen
 und im Anhangsbügel von Gabriel Kunt
 gepackt.

148 38 11 D

Abbildung 43: Die gescheiterte „Rettungsodysee“ der Liesel Wolff zwischen 1940 und 1942.

Im September 1942 kam dann das schreckliche Ende jüdischen Lebens und jüdischer Kultur auch in Mainzlar und Treis. Mit einem Bus der Stadtwerke Gießen wurden die zurückgebliebenen Juden, darunter Kinder im Säuglingsalter, nach Gießen abtransportiert (vgl. Abb. 44).

Auszüge aus dem Augenzeugenbericht eines Überlebenden aus Gießen:

Jeder durfte nur einen Koffer oder Rucksack mitnehmen und außerdem noch Handgepäck, soviel er tragen konnte. Die Sachen mussten in Anwesenheit der Gestapo gepackt werden und was den Herren nicht genehm war, durfte nicht mitgenommen werden. (...) Ebenso nahm man uns schon in Giessen Geld und andere Wertgegenstände ab. Zwei Stunden später erschienen Lastwagen und brachten uns in eine Schule. Dorthin kamen im Laufe des Tages auch alle Juden aus der Umgebung. Drei Tage blieben wir in Giessen liegen und dann brachte man uns per Bahn nach Darmstadt. Beim Verladen bekam man schon einen kleinen Vorgeschmack von dem, was uns in Zukunft erwartete. Denn es hagelte nur so von Fusstritten und Schimpfworten

Stadtwerke Gießen

Abteilung Elektrizitätswerk

Fernsprecher Nr. 2157, 2158, 2159 / Sammelnummer 2157

Zahlstelle: Kasse Gartenstrasse 3, Fernruf 2058
 Bankkonten: Bezirkesparkasse Gießen
 Commerz- und Privatbank, Filiale Gießen
 Deutsche Bank Gießen
 Handels- und Gewerbebank, G. m. b. H., Gießen
 Dresdner Bank, Filiale Gießen
 Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 27707

An die

Geheime Staatspolizei,

G i e s s e n

Neuen Büue 23

Titel..... Monat.....

Auftr. Z. Nr..... Mat. Z. Nr.....

Rückz. Nr.....

Gießen, den 26. September 1942.

RECHNUNG Nr.....

	RM	Rpf
Für ausgeführte Sonderfahrten bei der Evakuierung der Juden:		
1.) am 14.9.42. mit Omnibus VH 120521 nach Heickirchen, Grossenbuseck, Faubringen, Lollar, Mainzlaß, Treis, Allendorf, Londorf, Kesselbach, Rüddingshausen <u>Gesamtstrecke</u> <u>= 94 km</u>	- .85	79. 90
2.) am 14.9.42. mit Omnibus VH 120522 innerhalb der Stadt Gießen <u>Gesamtstrecke = 21 km</u>	- .85	17. 85
3.) am 16.9.42. mit Omnibus VH 120 522 von Goetheschule nach Bahnhof <u>Gesamtstrecke = 23 km</u>	- .85	19. 55
4.) mit 5 t - Lastwagen Spückfahrten von Goetheschule nach Bahnhof <u>Gesamtzeit = 6 Stunden</u>	5. --	30. --
	RM.	147. 30

Kauf- und Zahlungsbedingungen: Zahlbar innerhalb 2 Wochen — gemäß besonderer Vereinbarungen. Die Gegenstände bleiben bis zur völligen Begleichung Werkseigentum und werden solange leihweise belassen. Bei Zahlungsverzug Berechnung der üblichen Bankzinsen unter Vorbehalt der Stromperre und Zurücknahme der Waren unter Berechnung von Leihgebühr und Abnutzung. — Beanstandungen werden nur innerhalb 10 Tagen nach Ausstellung der Rechnung berücksichtigt.

I. 41. 4000. Grimm-Druck, Gießen

Abbildung 44: Rechnung der Stadtwerke Gießen an die Geheime Staatspolizei für „Sonderfahrten“ im Rahmen der Deportationen 1942 (Tafel 4)

aller Art. Die Eisenbahnwagen wurden geschlossen, gelüftet durfte nicht werden. In Darmstadt, dem Sammelplatz aller Juden aus Hessen, wurden wir in einer Schule untergebracht. Bevor wir unsere Unterkunft betraten, wurden wir wieder durchsucht. Bei dieser Durchsuchung wurde uns alles, was wir noch an Wertgegenständen wie Uhren, Geld oder Gold bei uns hatten, abgenommen. Nur unsere Trauringe ließ man uns. [Gleichzeitig mußten sie unterschreiben, daß ihr ganzes Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde.]

Dann wurden wir in 2 Gruppen geteilt. Zu der einen Gruppe gehörten alle Juden unter 65 Jahren, zu der anderen alle über 65 Jahre, Schwerekriegsbeschädigte und Inhaber des Verwundetenabzeichens. Diejenigen über 65 Jahre kamen nach Theresienstadt, die anderen wurden nach Polen verschleppt. In sehr vielen Fällen wurden durch diese Trennung Eltern und Kinder auseinandergerissen, wobei sich herzerreißende Szenen abspielten. Von diesem Transport kamen 1287 Juden nach Theresienstadt, ungefähr 850 nach Polen. Einige Schwerkranke, die auch verschleppt werden sollten, starben schon auf dem Transport. [...]³

Von den deportierten Juden aus Mainzlar und Treis überlebt nach bisherigen Kenntnissen keiner die Schreckenszeit in den deutschen Konzentrationslagern.

³Auszug aus einem erschütternden Erlebnisbericht des Gießener Juden Ludwig Stern, der Theresienstadt überlebt hat. (StdtA. Gießen)

11 Die Opfer

Die lapidare bürokratische Bemerkung „in ... verschollen“ in den Nachkriegsquellen ist quasi gleichbedeutend mit: „im Konzentrationslager ermordet“.

Mainzlar:

Familie Else und Adolf Karbe:

Else, geboren in Mainzlar am 24. Dez. 1911 (geborene Rosenthal)

Adolf, geboren am 13. Aug. 1911

Kinder:

Renate, geboren in Mainzlar am 22. Mai 1936

Recha, geboren in Mainzlar am 07. Febr. 1940

Zilla, geboren in Mainzlar am 20. Aug. 1941

Die Familie wird zusammen mit der Großmutter Lina Rosenthal und deren Söhnen Martin und Siegfried am 14. Sept. 1942 aus Mainzlar verschleppt. Alle Mitglieder der Familie gelten als „in Polen verschollen“.

Otto Levy, geboren am 31. Mai 1892

Otto Levy wird am 14. Sept. 1942 aus Mainzlar verschleppt. „Verschollen“ in Polen.

Familie Gerdi und Arthur Nathan:

Gerdi, geboren in Mainzlar am 02. Jun. 1910 (geborene Nathan) (vgl. Abb. 22)

Arthur, geboren in Lohra am 26. Febr. 1905

Kinder:

Leni, geboren in Mainzlar am 05. Nov. 1926

Ruth, geboren in Mainzlar am 08. Mai 1931

Berl, geboren in Mainzlar am 05. Sept. 1942

Die Familie wird am 14. Sept. 1942 zusammen mit einem gerade zwei Wochen alten Säugling Berl, der Großmutter Selma Nathan und dem Bruder Manfred verschleppt. Alle Mitglieder der Familie sind in Polen „verschollen“.

Selma Nathan, geboren am 01. Dez. 1882 (geborene Plaut)

Selma Nathan, die Witwe von Jakob Nathan aus Mainzlar wird am 14. Sept. 1942 zusammen mit den Familien ihrer Kinder verschleppt und gilt als „in Polen verschollen“.

Familie Lotte und Manfred Nathan:

Friedel Lotte, geboren am 02. Dez. 1920 in Lollar (geborene Kahn)

Manfred, geboren in Mainzlar am 05. Sept. 1913 (vgl. Abb. 22)

Manfred Nathan kehrt um 1939 aus Gießen zu seiner Mutter Selma, um 1940 Friedel Lotte zu heiraten. Beide werden am 14. Sept. 1942 aus Mainzlar oder Lollar verschleppt. „Verschollen“ in Polen.

Familie Lina Rosenthal (Wwe.):

Lina, geboren am 31. Dez. 1885 (geborene Simon)

Kinder:

Martin, geboren in Mainzlar am 31. Dez. 1919

Siegfried, geboren in Mainzlar am 03. Nov. 1913

Lina Rosenthal, die Witwe von Isidor Rosenthal aus Mainzlar wird am 14. Sept. 1942 zusammen mit ihren Söhnen Martin und Siegfried sowie der Familie ihrer Tochter Else verschleppt und gilt als „in Polen verschollen“. Dem dritten Sohn Isaak Rosenthal gelang noch die Flucht nach Israel.

Treis:

Familie Minna und Hermann Wetzstein:

Hermann, geboren in Treis am 22. Jan. 1883 (vgl. Abb. 45)

Minna, geboren in Rüdtingshausen am 11. Juli 1882 (geborene Joseph)

Tochter:

Liselotte, geboren in Treis am 25. März 1922 (vgl. Abb. 46)

Die Familie Wetzstein wird am 14. Sept. 1942 aus Treis verschleppt. Alle Mitglieder der Familie sind in Polen „verschollen“.



Abbildung 45: Hermann Wetzstein („Kennkarte“)

Familie Henriette und Jakob Wolff:

Henriette, geboren am 05. Okt. 1875 (geborene Löwenstein)

Jakob, geboren am 21. März 1875

Henriette und Jakob Wolff werden am 14. Sept. 1942 zusammen mit ihrer Schwiegertochter Rosi Wolff und deren Kindern aus Treis verschleppt und in das KZ Theresienstadt deportiert. Henriette Wolff stirbt dort am 30. Juni 1943. Jakob Wolff gilt als „verschollen“.

Rosi Wolff und Kinder:



Abbildung 46: Lieselotte Wetzstein („Kennkarte“)

Rosi Wolff, geboren in Ottrau, Kreis Ziegenhain am 31. Okt. 1900 (geborene Plaut) (vgl. Abb. 47)

Kinder:

Bernd Jakob, geboren in Gießen am 14. Mai 1935

Liesel, geboren in Gießen am 23. Okt. 1929 (Stieftochter) (vgl. Abb. 48 und 43)

Nachdem Rosi Wolff nach dem Tod ihres Mannes Karl zwischen 1940 und 1942 wahrscheinlich noch verzweifelt versucht hat, sich und ihre Familie über Verwandte in Bad Nauheim und Frankfurt in Sicherheit zu bringen (vgl. z.B. Abb. 43), wird sie am 14. Sept. 1942 mit ihren Kindern und den Schwiegereltern aus Treis verschleppt. Sie sind in Polen „verschollen“.

Familie Else und Siegmund Ziegelstein:

Else, geboren in Berleburg/Kr. Wittgenstein am 23. Febr. 1902 (geborene Goldschmidt) (vgl. Abb. 49)

Siegmund, geboren in Treis am 07. Nov. 1892 (vgl. Abb. 50)

Kinder:

Alice, geboren in Treis am 18. Okt. 1924 (vgl. Abb. 51)

Kennort: Giessen	
Kennnummer: CA-00144	
Gültig bis 25. Juni 1944	
Name	Wolff, geb. Kluit
Vornamen	Rosi Rosa
Geburtstag	31. Oktober 1908
Geburtsort	Hörn, Kreis Jungingen
Beruf	ohne Beruf
Unveränderliche Kennzeichen	fulm
Veränderliche Kennzeichen	fulm
Bemerkungen: Rhein	

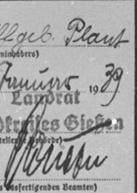
	Rechter Zeigefinger
	
	Linker Zeigefinger
Sara Wolff geb. Kluit (Unterschrift des Kennkarteninhabers) Giessen , den 25. Juni 1944 Der Landrat des Landkreises Giessen (Ausfertigung)  (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)	

Abbildung 47: Rosi Wolff („Kennkarte“)

Kennort: Frankfurt (Main)	
Kennnummer: CA 51829	
Gültig bis 28. Juni 1944	
Name	Wolff
Vornamen	Liesel Rosa
Geburtstag	13. Oktober 1929
Geburtsort	Giessen
Beruf	Philistin
Unveränderliche Kennzeichen	fulm
Veränderliche Kennzeichen	fulm
Bemerkungen: Rhein	

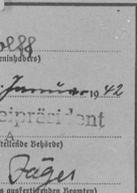
	Rechter Zeigefinger
	
	Linker Zeigefinger
Liesel Sara Wolff (Unterschrift des Kennkarteninhabers) Frankfurt (Main) , den 25. Juni 1944 Der Polizeipräsident (Ausführende Behörde)  (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)	

Abbildung 48: Liesel Wolff („Kennkarte“)

Erich, geboren in Treis

Nach einem gescheiterten Auswanderungsversuch noch 1941 wird die Familie am 14. Sept. 1942 aus Treis verschleppt. Alle Mitglieder der Familie gelten als „in Polen verschollen“.

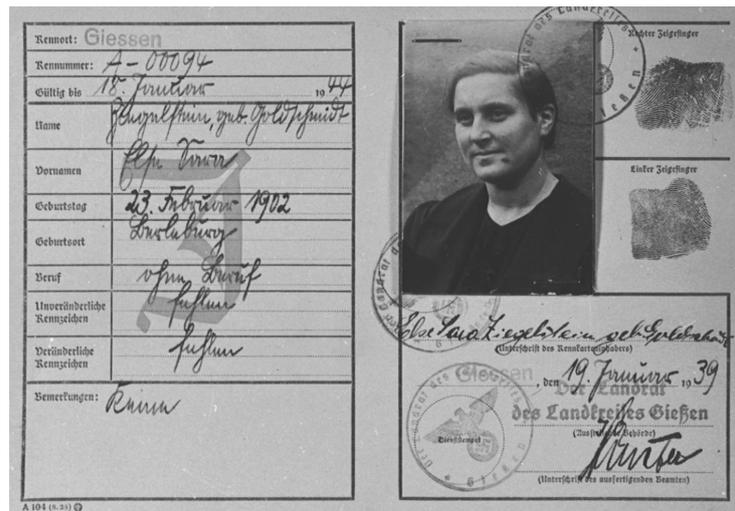


Abbildung 49: Else Ziegelstein („Kennkarte“)

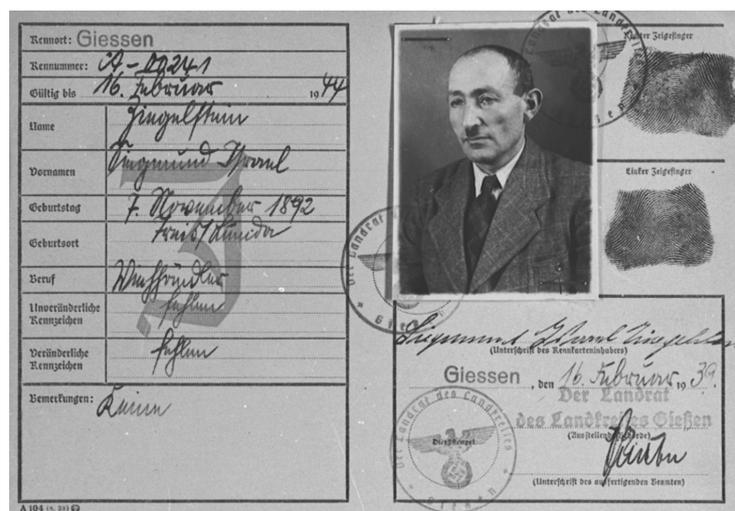


Abbildung 50: Siegmund Ziegelstein („Kennkarte“)

Kennort: Giessen	
Kennnummer: A-02095	
Gültig bis 18. Juni 1944	
Name	Jungbluth
Vornamen	Alice Sara
Geburtsort	18. Oktober 1924
Geburtsort	Treis / Thüringen
Beruf	ohne Beruf
Unveränderliche Kennzeichen	füllun
Veränderliche Kennzeichen	füllun
Bemerkungen: Rhein	

		Rechter Zeigefinger
		Linker Zeigefinger
Alice Sara Ziegelstein (Unterschrift des Kennzeichentragers)		
Giessen, den 19. Juni 1944 Landrat des Landkreises Giessen (Stempel des Landrats)		
(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)		

Abbildung 51: Alice Ziegelstein („Kennkarte“)

Jettchen Ziegelstein, geboren in Treis am 21. Sept. 1883

Jettchen Ziegelstein, die Schwester von Siegmund Ziegelstein lebt noch bis in die frühen 40er Jahre in Treis. Nach der Auswanderung ihres Bruders geht sie in das „Altersheim“ nach Bad Nauheim. Sie wird zusammen mit ihrer Mutter Susanne von dort am 15. Juli 1942 deportiert. Susanne Ziegelstein stirbt am 08. Okt. 1942 im KZ Theresienstadt. Jettchen Ziegelstein gilt als „in Auschwitz“ verschollen.

12 Mahnung

Wie hartnäckig sich das den Verfolgungen zugrundeliegende und seit Ende des 19. Jahrhunderts sporadisch geschürte und durch die Nationalsozialisten für politische Zwecke instrumentalisierte Haßgefühl gegen unschuldige Menschen manchen Bevölkerungskreisen ins Bewußtsein gefressen hatte, davon kündete z.B. im Oktober 1948 die Schändung des jüdischen Friedhofs Lollar-Staufenberg.



Abbildung 52: Ausriß aus der Frankfurter Rundschau vom 28. Oktober 1948 (Tafel 4)

Die Verfolgung und Deportation Staufenberger Juden ist zusammen mit dem Schicksal ihrer Glaubensgenossen in der Zeit der NS-Herrschaft einzigartig. Mit der Errichtung einer Stätte zum Gedenken an die grausamen Ereignisse gibt das Parlament der Stadt Staufenberg ihrer Trauer ebenso Ausdruck, wie ihrer Verantwortung für das Erinnern.

Für die Nachgeborenen gibt es keine „Gnade der späten Geburt“; sie haben die Verpflichtung zur ständigen Erinnerung.

13 „Unterdrückung und Terror“ — Stationen der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung 1933 – 1945

[Scheffler 1964, gekürzt und mit Lokalbezug ergänzt]

1933 — 30. Januar: Selbstpreisgabe der Demokratie angesichts der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen der Weimarer Republik: Machtübertragung an Hitler durch Reichspräsident Hindenburg - wesentlich vorbereitet durch tragende Kreise der deutschen Großindustrie.

1933 — 1. April: Boykott jüdischer Geschäfte und Gewerbebetriebe. Einführung der ersten Konzentrationslager: z.B. Osthofen in Rhein-Hessen.

1933 — **1935**: Maßnahmen und Gesetze zur Verdrängung der Juden aus öffentlichen Ämtern und dem deutschen Kulturleben.

Die entsprechenden Verordnungen werden in Daubringen, Mainzlar, Staufenberg und Treis auf Dorfebene durch Gemeinderatsbeschlüsse umgesetzt.

Protokoll des Gemeinderats Treis zu seiner Sitzung vom 3. September 1935: Der Gemeinderat beschließt Maßnahmen, um den privaten und geschäftlichen Kontakt von Nichtjuden mit Treiser jüdischen Bürgern zu unterbinden.

Die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden in den heutigen Ortsteilen Staufenbergs im Spiegel der nationalsozialistischen Regionalpresse: Mit dem Propandainstrument Sprache versuchen örtliche NSDAP- Funktionäre die dörfliche Gesellschaft auf die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ einzuschwören: Die Sprache wird mißbraucht, um die Juden öffentlich als vermeintlich verachtungswürdigen Menschen-schlag verächtlich zu machen und das Feindbild und den Haß gegen Mitmenschen zu schüren. Mit Hilfe von billigen Klischeebildern werden normale Alltagssituationen zu Schreckbildern verzeichnet. Gewalttaten von SA-Angehörigen werden verniedlicht.

1935 — September: „Nürnberger Gesetze“: „Reichsbürgergesetz“ und „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“.

1935 — November: Verordnungen zu den „Nürnberger Gesetzen“ definieren „Reichsbürger“ als „Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes“, verbieten Eheschließungen zwischen Juden und Deutschen und erklären die Aberkennung des Wahlrechts und der öffentlichen Ämter für Juden.

1938: Verschiedene Gesetze und Verordnungen zur rechtlichen Herabminderung jüdischer Kultusvereinigungen, Erschwerung der Berufsausübung, Ausschluß der Geschäftstätigkeit von Juden und Erfassung jüdischen Vermögens.

Mainzlarer und Treiser Juden sind verstärkt genötigt, unter miserablen Bedingungen z.B. in den Schamottwerken Mainzlar faktisch als Zwangsarbeiter ihr Überleben zu sichern.

Zerstörungen an jüdischen Kultusgebäuden (München und Nürnberg).

1938 — 15. Juni: „Juni-Aktion“: Internierung von ca. 1.500 Juden in Konzentrationslager.

1938 — 23. Juli: Einführung der „Kennkarten“ für Juden mit der Kennzeichnung „J“.

1938 — 17. Aug.: „2. Verordnung zur Durchführung über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“ zur zwangsweisen Einführung der diskriminierenden Beinamen „Sara“ und „Israel“ für Juden ab 1. Januar 1939.

1938 — 28. Okt.: Ausweisung von ca. 17.000 in Deutschland wohnender früherer polnischer Juden.

1938 — 7. – 10. Nov.: In einer von der NSDAP getragenen Aktion werden in Deutschland faßt alle Synagogen oder ihre Einrichtungen sowie jüdische Geschäfte und Wohnhäuser zerstört. Zwischen 30.000 und 40.000 jüdische Männer werden in Konzentrationslagern inhaftiert, mehrere Hundert ermordet. (Reichspogromnacht)

Zerstörung der Inneneinrichtung der Synagoge in Treis und Plünderung und Vernichtung des gesamten beweglichen Inventars durch SA und HJ.

1938 — Dezember: Verordnung über „Sühneleistungen“ der deutschen Juden in Höhe von einer Milliarde Reichsmark. Verordnung über die „Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“.

Weitere Beschlagnahmung jüdischer Vermögenswerte: Zwangsveräußerung jüdischer Unternehmen und Einziehung von Versicherungsleistungen. Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Juden.

1939 — 30. April: Gesetzliche Vorbereitung zur zwangsweisen Zusammenlegung jüdischer Familien in sogenannten „Judenhäusern“ und Beschränkung des Mietrechts für Juden.

In Treis werden nunmehr alle noch dort gebliebenen Juden in zwei oder drei Häusern zusammengepfercht:

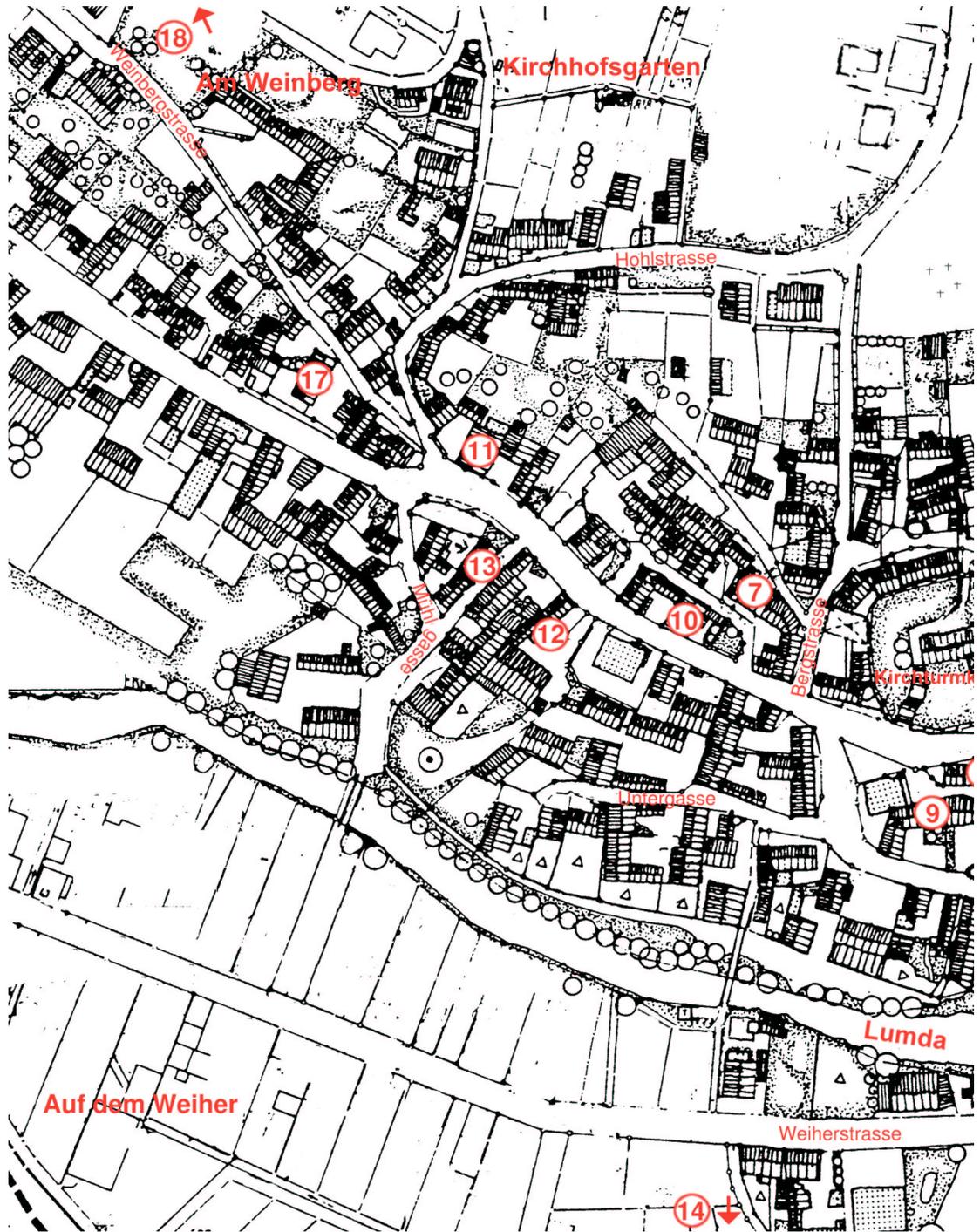
- Hauptstraße 66, ehemaliges Manufakturwarengeschäft der Brüder Sally und Levi II. Wetzstein.
- Hauptstraße 90, ehemalige Schule der jüdischen Religionsgemeinde.
- Weinbergstraße 4, ehemalige Metzgerei Wetzstein.

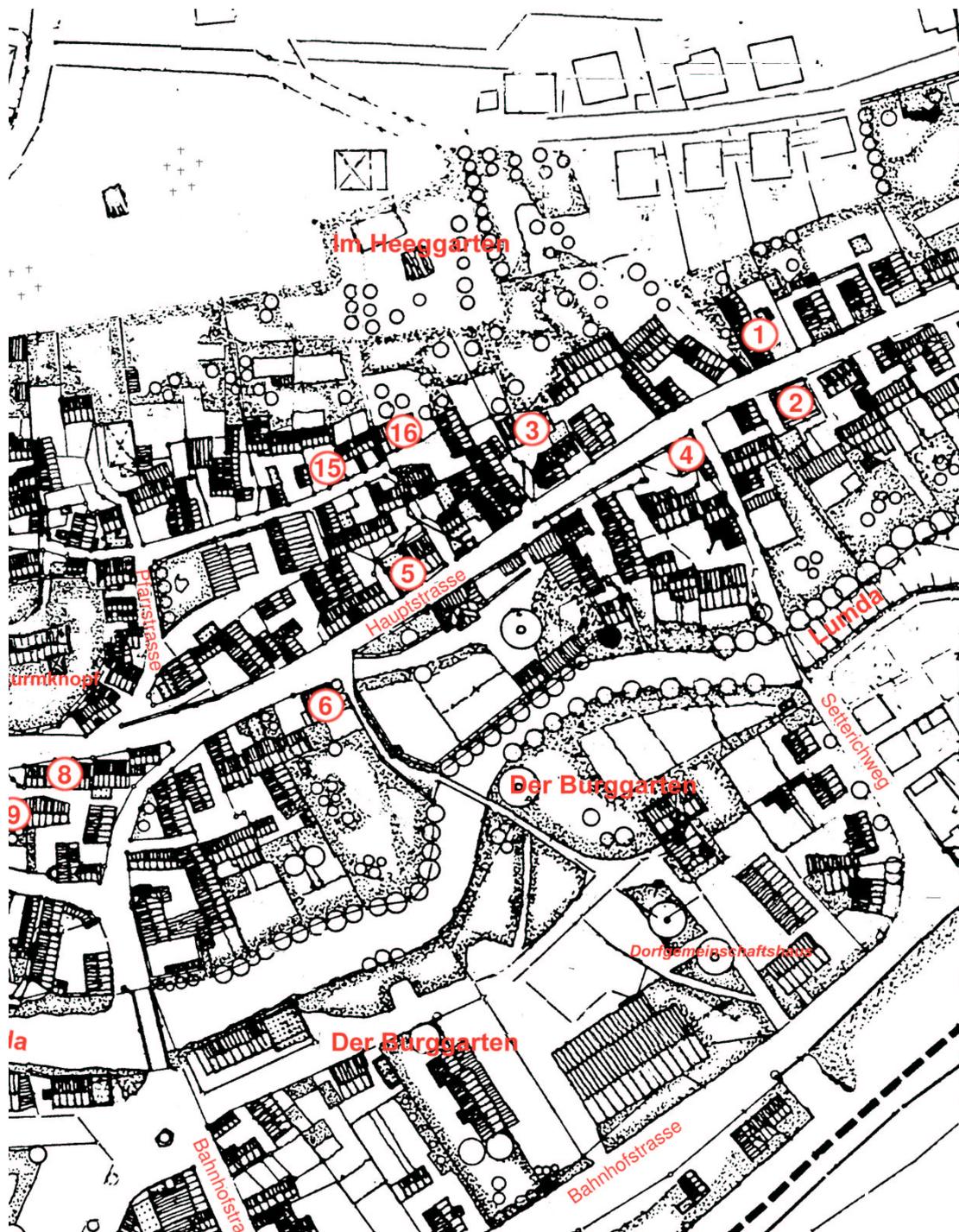
1939/1940: Beginn der Deportationen von Juden in den besetzten und annektierten Gebieten (Österreich, Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen, Saarland, Baden, Pfalz, Stettin ...).

1941 — Jahresanfang: Massaker an Juden in Rumänien und in besetzten russischen Gebieten.

1941 — 31. Juli: Heydrich wird von Göring beauftragt, die „nötigen Maßnahmen“ für eine „Gesamtlösung der Judenfrage“ in Europa „in sachlicher und materieller Art“ zu treffen.

- 1941 — 1. Sept.: Einführung des Zwangs zum Anlegen und Tragen des „Judensterns“ für alle Juden im Alter ab sechs Jahren vom 15. September 1941 an.
- 1941 — Herbst: Massenmorde in Kiew. Beginn der Deportationen aus deutschem Staatsgebiet und Einziehung des Gesamtvermögens bei Deportation. Verbot der Emigration.
- 1941 — Dezember: Beginn der Massenvernichtung in Chelmno.
- 1942** — 20. Jan.: Ministerial-Besprechung in Wannsee über Deportation und Vernichtung der europäischen Juden (sogenannte „Endlösung“).
- 1942 — März: Erste Sterilisationskonferenz, Errichtung des Vernichtungslagers Belzec und Bekanntmachung der Kennzeichnung jüdischer Wohnungen im Reich. Erste Deportationstransporte erreichen Auschwitz.
- 1942 — Mai: Errichtung des Vernichtungslagers Sobibor.
- 1942 — Juni: Beginn der Massenvernichtung mit Gas in Auschwitz. Beginn der Deportation deutscher Juden nach Theresienstadt. Schließung jüdischer Schulen in Deutschland.
- 1942 — Juli: Errichtung des Vernichtungslagers Treblinka.
- 1942 — 14. Sept.: Deportation der letzten Juden aus Treis und Mainzlar auf dem Weg über Gießen und Darmstadt nach Auschwitz und Theresienstadt.
- 1942 — Oktober: Im Reichsgebiet befindliche Konzentrationslager werden „judenfrei“ gemacht und die jüdischen Häftlinge vornehmlich nach Auschwitz gebracht.
- 1943:** Aufstand im Warschauer Ghetto. Liquidierung der polnischen und russischen Ghettos.
- 1944** — April/Juni: Massendeportation von Juden aus Südeuropa (Griechenland, Ungarn) nach Auschwitz.
- 1944 — Herbst: Beginn der Rückführung von Häftlingen vor den heranrückenden alliierten Armeen in das Reich.
- 1944 — Ende Okt.: Letzte Vergasungen in Auschwitz.
- 1944 — 26. Okt.: Zerstörung der Auschwitzer Krematorien.
- 1945** — 26. Jan.: Befreiung von Auschwitz durch russische Truppen.
- 1945 — 15. April: Befreiung von Bergen-Belsen durch alliierte Truppen.
- 1945 — 2. Mai: Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes übernehmen Theresienstadt.





Abbildungsverzeichnis

1	Anteil jüdischer Männer an der Zahl erwerbsfähiger Männer im Gericht Lollar im Jahr 1770	6
2	C.F Günther, Skizze des Burgareals, links oben die Lage des ehem. jüdischen Friedhofs (Tafel 1)	7
3	Schreiben des Kreisrates des Kreises Gießen vom 21. August 1844 „Betreffend: Den Judenfriedhof zu Staufenberg“ (Tafel 1)	8
4	Protokoll der Geburt Löser Löwensteins am 10. März 1811 als Sohn Süsmann Löwensteins und dessen Frau Judel aus Daubringen	9
5	Protokoll zum Tod Isaaks Löwensteins am 9. Februar 1839 in Staufenberg (Tafel 1)	10
6	Protokoll der Geburt Elisabethe Kanns am 6. Februar 1856 als Tochter Adolf Kanns und dessen Frau Berte, geb. Reis, aus Mainzlar. Das Protokoll enthält zusätzlich den Vermerk des Mainzlarer Bürgermeisters Kreiling von 1939 über die zwangsweise Namensergänzung „Sara“. (Tafel 1)	11
7	Auszug aus dem Handelsprotokollbuch von Mainzlar: Vertrag zwischen Isaak Kann aus Mainzlar und Georg Eberhard Becker aus Alten-Buseck vom 15. August 1847 (Stadtarchiv Staufenberg)	13
8	Auszug aus dem Handelsprotokollbuch von Mainzlar: Vertrag zwischen Aron Mormelstein von Daubringen und Heinrich Spaar von Mainzlar (Tafel 1)	14
9	Entwurf einer Synagogen-Ordnung für die Israelitische Religionsgemeinde Treis/Lda. vom 6. Juni 1900 (Tafel 3)	15
10	Vorschrift zur Führung der Personenstandsregister aus dem Registerband für jüdische Geburten, Trauungen und Beerdigungen in Staufenberg (Tafel 1)	16
11	Erlaß der Großherzoglich-hessischen Regierung der Provinz Oberhessen vom 30. Juli 1825 über die „zum Behuf der Reinigung der Judenfrauen bestehenden Badeeinrichtungen“. (Tafel 1)	17
12	Schreiben des Landrats zum Erlaß der Großherzoglich-Hessischen Regierungsamts Gießen vom 5. Nov. 1825 über die „zum Behuf der Reinigung der Judenfrauen bestehenden Badeeinrichtungen“ — 1. Seite. (Tafel 1)	18
13	Schreiben des Kreisrates des Kreises Gießen vom 2. Dezember 1844 betreffend „Die Verbesserung des Zustandes der Israeliten in Oberhessen“ — 1. Seite (Tafel 2)	20
14	Schreiben Julius Kanns aus Friedberg vom 30. April 1914 an die Bürgermeisterei Mainzlar (Tafel 2)	22
15	Anteil der Antisemiten an der Reichstagswahlergebnissen (Tafel 2)	23
16	Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung zwischen 1828 und 1933 (Tafel 2)	25
17	Die Juden Z. Kann aus Mainzlar und M. Hammerschlag aus Treis unterstützen den Wahlvorschlag der Vereinigten Liberalen Partei zur Reichstagswahl 1881 im 1. Hess. Wahlkreis (Gießener Anzeiger 246 v. 22. Oktober 1881 — Tafel 2)	27

18	Der Daubringer Jude und Gemeinderat Isaak Löwenstein unterstützt den Wahlauf- ruf für den nationalkonservativen Reichstagswahlkandidaten (Gießener An- zeiger 247 v. 23. Oktober 1881 — Tafel 2)	28
19	Treiser Schulklasse, Jahrgang 1903/04. Jüdische Kinder: (2.R.v.o.4.v.r.) Greta Wetzstein, (5.R.v.o.2.v.l.) Paul Wetzstein, (6.R.v.o.3.v.r) Salli Wetzstein (Tafel 2)	28
20	Treiser Schulklasse, Jahrgang 1905/06, im Jahr 1912. Jüdische Kinder: (1.R.v.o.4.v.l.) Ludwig Hammerschlag, (2.R.v.o.1.v.r) Max Hammerschlag, (5.R.v.o.2.v.l.) Meta Hammerschlag, (5.R.v.o.3.v.l.) Else Wetzstein, (5.R.v.o.3.v.R.) Selma Ham- erschlag (Tafel 2)	29
21	Bürgerlicher Turnverein Gut-Heil Treis. Jüdische Sportler: Ernst Ziegelstein (un- ter Reihe 3.v.l.), Max Hammerschlag (2. Reihe von oben 4.v.r.). (Tafel 2)	29
22	Mainzlarer Kinder um 1920, darunter Gerdi (3.v.l.) und Manfred Nathan (auf Korb sitzend) (Tafel 2)	30
23	Todesanzeige für M. Wetzstein (Gießener Anzeiger 296 vom 16. Dezember 1920 — Tafel 2)	31
24	Gießener Anzeiger vom 16. Sept. 1929	32
25	Ehrenurkunde von Israel Wetzstein für 30jährige Mitgliedschaft im nationalisti- schen Kriegerverein Treis vom 1. Februar 1927. (Tafel 2)	32
26	Verleihung der Kriegsgedenkmünze 1914 – 1918 an Israel Wetzstein aus Treis durch den Kyffhäuserbund vom 1. Januar 1929. (Tafel 2)	33
27	Ironie des Schicksals: Am 3. Mai 1935 erhält Israel Wetzstein im Namen des Führers das Ehrenkreuz für Frontkämpfer 1914 – 1918. Kurze Zeit später werden auch jüdische Frontsoldaten des 1. Weltkrieges von allen Bereichen des öffentli- chen Lebens ausgeschlossen. (Tafel 2)	33
28	Alter Kasterplan mit Lage der Treiser Synagoge zwischen Haupt- und Bergstrasse	34
29	Die anlässlich ihres 100jährigen Bestehens festlich geschmückte Treiser Synago- ge 1929 (Tafel 3)	35
30	Der Platz der ehemaligen Treiser Synagoge wird heute von einer Scheune (rechts im Bild) eingenommen. (Tafel 3)	35
31	Alter Kasterplan mit Lage des jüdischen Frauenbades und der jüdischen Schule — „Israel. Lehrerwohnung“ — und das Wohnhaus der Familie Jeisel Ziegelstein (Tafel 3)	37
32	Weinbergstraße 4 (Tafel 3)	39
33	Gedenkstein für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Treis (Tafel 3) .	40
34	Jüdischer Friedhof Treis (Tafel 3)	41
35	Wahlergebnisse der NSDAP in den Reichs- und Landtagswahlen zwischen 1919 und 1933 (Tafel 2)	42
36	Oberhessische Tageszeitung vom 3. Juli 1935 (Tafel 4)	43
37	Oberhessische Tageszeitung vom 7. Juli 1935 (Tafel 4)	44
38	Oberhessische Tageszeitung vom 16. August 1935 (Tafel 4)	44
39	Oberhessische Tageszeitung vom 18. August 1935 (Tafel 4)	45
40	Prozess-„Bericht“ in der nationalsozialistischen Oberhess. Tageszeitung (Tafel 4)	46

41	„Kennkarte“ von Max Wetzstein aus Treis, ausgestellt nach der diskriminierenden Verordnung vom 23. Juli 1938. (Tafel 4)	47
42	Schreiben der Bethy Leopold, geb. Kann, aus Frankfurt an die Bürgermeisterei Mainzlar bzgl. Namensänderung vom 9. Januar 1939 (Tafel 4)	47
43	Die gescheiterte „Rettungsodysee“ der Liesel Wolff zwischen 1940 und 1942. . .	48
44	Rechnung der Stadtwerke Gießen an die Geheime Staatspolizei für „Sonderfahrten“ im Rahmen der Deportationen 1942 (Tafel 4)	49
45	Hermann Wetzstein („Kennkarte“)	53
46	Lieselotte Wetzstein („Kennkarte“)	54
47	Rosi Wolff („Kennkarte“)	55
48	Liesel Wolff („Kennkarte“)	55
49	Else Ziegelstein („Kennkarte“)	56
50	Siegmund Ziegelstein („Kennkarte“)	56
51	Alice Ziegelstein („Kennkarte“)	57
52	Ausriß aus der Frankfurter Rundschau vom 28. Oktober 1948 (Tafel 4)	58

Literatur

- [Allendorf 1987] Allendorf an der Lumda. In der Mitte des Tales, hg. v. Heimat- und Verkehrsverein Allendorf (Lumda) e.V., Allendorf 1987
- [Althaus 1963/64a] Althaus, Hans Peter: Jüdisch-hessische Sprachbeziehungen, in: Zeitschrift für Mundartforschung, 30 (1963/64), S. 104 - 156 156
- [Althaus 1963/64b] Althaus, Hans Peter: Zur Etymologie von schummeln, beschummeln, in: Zeitschrift für Mundartforschung, 30 (1963/64), S. 66 - 69
- [Arnsberg 1971] Arnsberg, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang — Untergang — Neubeginn, 2 Bde., hg. v. Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt 1971
- [Arnsberg 1973] Arnsberg, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Bilder — Dokumente, hg. v. Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt 1973
- [Arnsberg 1983] Arnsberg, Paul: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution, 3 Bde., Bd. 2: Struktur und Aktivitäten der Frankfurter Juden von 1789 bis zu der Vernichtung in der nationalsozialistischen Ära, Darmstadt 1983x
- [Battenberg 1987] Battenberg, Friedrich: Judenverordnungen in Hessen-Darmstadt. Das Judenrecht eines Reichsfürstentums bis zum Ende des Alten Reiches — Eine Dokumentation, hg. v.d. Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1987 (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 8)
- [Berding 1988] Berding, Helmut: Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt/M. 1988
- [Bringleb 1992] Bringleb, Klaus: Haus des Lebens - zerstört?, in: Die Zeit Nr 21 (15. Mai 1992), S. 78
- [Bodenheimer 1931] Bodenheimer, Rosy: Beitrag zur Geschichte der Juden in Oberhessen von ihrer frühesten Erwähnung bis zur Emanzipation, Gießen (Diss.) 1931
- [CVZ] Central-Verein-Zeitung. Blätter für das Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V.

- [Demandt 1973] Demandt, Karl E.: Die hessische Judenstätigkeit von 1744, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 23 (1973), S. 292 - 332
- [Diehl 1925] Diehl, Wilhelm: Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Darmstadt 1925 (= Hassia Sacra Band: II)
- [FR] Frankfurter Rundschau
- [Dittmar/Jäkel 1988] Dittmar, Heinrich; Jäkel, Herbert: Geschichte der Juden in Alsfeld, Alsfeld 1988
- [Gesangverein Mainzlar 1985] 110 Jahre. Gesangverein Mainzlar e.V. 1875 – 1985, hg.v. Gesangverein Mainzlar e.V., Mainzlar 1985
- [GA] Gießener Anzeiger
- [Grulms/Kleibl 1984] Grulms, Eva; Kleibl, Bernd: Jüdische Friedhöfe in Nordhessen. Bestand und Sicherung, Kassel 1984
- [Günther 1853] Günther, C. F.: Bilder aus der Hessischen Vorzeit, Darmstadt 1853
- [Hans 1986] Hans, Günter: Juden im Busecker Tal, in: Buseck. Seine Dörfer und Burgen, hg. v.d. Gemeinde Buseck, Buseck 1986, S. 44 – 68
- [Hatfield 1903] Hatfield, James Taft: From Broom to Heather. A Summer in a German Castle, Cincinnati/New York 1903
- [Hess/Waldschmidt 1988] Hess, Volker; Waldschmidt, Claus: 90 Jahre SPD Staufenberg. Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Daubringen, Mainzlar, Staufenberg und Treis, hg. v. SPD-Ortsverein Staufenberg, Staufenberg 1988
- [Hormann 1988] Hormann, Heinrich: Die jüdische Bevölkerung in Mainzlar, in: Gemeindebrief der Kirchengemeinde Kirchberg 1 (1988)
- [Jeggle 1969] Jeggle, Utz: Judendörfer in Württemberg, Tübingen 1969 (= Volksleben. Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen ... 23)
- [Juden in Hessen 1988] Juden in Hessen, bearb. v. Bardon, A./Battenberg, Fr./Heinemann, Chr./Kropat, W.-A., Wiesbaden 1988 (Ausstellung der hessischen Staatsarchive)

- [Kampmann 1979] Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs, Frankfurt/M. 1979
- [Kaschuba/Lipp 1982] Kaschuba, Wolfgang/Lipp, Carola: Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaften im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Tübingen 1982 (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen ... 56)
- [Kaufmann 1988] Kaufmann, Uri: Die Behejmeshändler. Oder der Alltag der jüdischen Viehhändler in Zentraleuropa vor und nach der rechtlichen Gleichstellung und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes, in: Geschichtswerkstatt 15 (1988), S. 7 – 18
- [Knauss 1975] Knauß, Erwin: Zwischen Kirche und Pforte. 775 – 1975. 1200 Jahre Wieseck, Gießen-Wieseck 1975
- [Knauss 1987] Knauß, Erwin: Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933 - 1945. Eine Dokumentation, Wiesbaden 1987, 4. Aufl. (= Schriften der Historischen Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. 4)
- [Mack 1983] Mack, Rüdiger: Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen 1887 – 1894, in: Neunhundertjahre Geschichte der Juden in Hessen. Beiträge zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, hg. v. Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1983 (= Schriften der Historischen Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. 6), S. 377 – 44
- [Mitteilungen] Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus
- [OHTZ] Oberhessische Tageszeitung
- [OHVZ] Oberhessische Volkszeitung
- [Puhle 1971] Puhle, Hans-Jürgen: Der Bund der Landwirte im Wilhelminischen Reich. Struktur und politische Wirksamkeit eines Interessenverbandes in der konstitutionellen Monarchie (1893 - 1914), in: Rüegg, Walter; Neuloh, Otto (Hg.): Zur soziologische Theorie und Analyse des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1971, S. 145 - 162

- [Quellen Hessen] Löwenstein, Uta: Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg 1267 – 1600. Bd. I – III, hg. v. Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1989 (= Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 1,1 – 3)
- [Richarz 1990] Richarz, Monika: Landjuden — ein bürgerliches Element im Dorf, in: Jacobeit, Wolfgang; Mooser, Josef; Strath, Bo (Hgg.): Idylle oder Aufbruch? Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich, Berlin 1990, S. 181 – 192
- [Ruppin 1909] Ruppin, Arthur: Die Juden im Großherzogtum Hessen, Berlin 1909 (= Veröffentlichungen des Bureaus für die Statistik der Juden, Bd. 6)
- [Scheffler 1964] Scheffler, Wolfgang: Judenverfolgung im Dritten Reich, Berlin 1964 (= Zur Politik und Zeitgeschichte 4)
- [Schlapp 1959] Schlapp, Ernst: Auf und ab im Hause Schlapp Bd. 1: Aus der Familien- und Dorfgeschichte, Mainzlar 1959
- [Schmahl 1933] Schmahl, Eugen: Die antisemitische Bauernbewegung in Hessen von der Böckelzeit bis zum Nationalsozialismus, Gießen 1933
- [Schneider 1973] Schneider, Ernst: Treis. Chronik eines alten Dorfes, Treis 1973
- [Schubert 1987] Schubert, Kurt: Juden in Kirchhain. Geschichte der Gemeinde und ihres Friedhofs, Wiesbaden 1897 (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 9)
- [Statistik 1864] Beiträge zur Statistik des Großherzogthums Hessen 3 (1864), hg. v. d. Ghzl. Centralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1864
- [Staufenberg 1983] Staufenberg. Stadt zwischen Lumda und Lahn, im Auftrag des Magistrats der Stadt Staufenberg hrsg. v. Günter Hans und Georg Mann, Staufenberg 1983
- [Stern 1970] Stern, Heinemann: Warum hassen sie uns eigentlich? Jüdisches Leben zwischen den Kriegen. Erinnerungen, hg. Hans Ch. Meyer, Düsseldorf 1970
- [Stumpf 1981] Stumpf, Otto: Bußgeldlisten aus den Rechnungen des Amtes Gießen von 1568 – 1599, in: MOHG NF 1981 Band: 66 S. 205 – 219

[Wagner 1830]

Wagner, Georg Wilhelm Justin: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen Bd. 3: Oberhessen, Darmstadt 1830

[Weiss 1978]

Weiss, Ulrich: Die Gerichtsverfassung in Oberhessen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Marburg 1978 (= Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 37)